

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.15 Mk., bei Selbstabholung 1.05 Mk.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 Mk., bei Selbstabholung 1.15 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.45 Mk., für 1 Monat 1.15 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Lauchaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13608.

Inseratskosten die 7 gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Platzvorschrift 35 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 14tägige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4508 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Preussische Neuorientierung.

Die neuen preussischen Wahlgesetzentwürfe.

Dem Preussischen Landtag sind heute drei Gesetzentwürfe zugegangen, und zwar

Entwurf eines Gesetzes betreffend die Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

Entwurf eines Gesetzes betreffend die Zusammensetzung des Herrenhauses;

Entwurf eines Gesetzes betreffend das Staatsrecht des Herrenhauses.

Der § 1 des Wahlgesetzentwurfes sieht vor, daß zum Abgeordnetenhaus wahlberechtigt ist jeder Preuße, der die Staatsangehörigkeit seit wenigstens drei Jahren, das 25. Lebensjahr vollendet hat und in der betreffenden Gemeinde seit einem Jahre seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat.

Jeder Wahlbezirk soll zum Zwecke der Stimmenabgabe in Stimmbezirke geteilt werden, die möglichst mit den Gemeinden zusammenfallen sollen; jedoch können größere Gemeinden in mehrere Stimmbezirke geteilt, kleine Gemeinden mit benachbarten Gemeinden zu einem Stimmbezirk vereinigt werden.

Bei den Bestimmungen über die Wählerlisten ist vorgesehen, daß bei einzelnen Neuwahlen, die innerhalb eines Jahres nach der letzten allgemeinen Wahl stattfinden, die letzten Wählerlisten gelten sollen.

Die Abgeordneten gehen aus unmittelbaren Wahlen hervor.

Wahlbar ist jeder Preuße, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, das Wahlrecht besitzt und seit wenigstens drei Jahren preussischer Staatsangehöriger ist.

Die Wahlen erfolgen durch verbundene Stimmzettel.

Die Wahl soll also eine gleiche, geheime und direkte sein. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte aller im Wahlbezirk für die Abgeordnetenliste abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat (absolute Stimmenmehrheit).

Verbunden mit diesen Bestimmungen ist eine geringe Vermehrung der Abgeordnetenanzahl, nämlich um zwölf, das heißt, es sollen die Wahlbezirke Potsdam Nr. 9 (Teltow-Beeskow), Potsdam Nr. 10 (Charlottenburg), Potsdam Nr. 11 (Schöneberg-Neukölln), Oppeln Nr. 5, Oppeln Nr. 11, Schleswig Nr. 14, Krainberg Nr. 10, Krainberg Nr. 11, Köln Nr. 1, Düsseldorf Nr. 5, Düsseldorf Nr. 18 und Düsseldorf Nr. 15 je einen Abgeordneten mehr wählen als bisher.

Die Zusammensetzung des Herrenhauses soll künftig folgende sein:

Es sollen ihm angehören außer den Königlich und Kaiserlich Hohenzollernschen volljährigen Prinzen

10 Mitglieder als Vertreter der vormaligen reichshändelischen Häuser.

24 Mitglieder als Vertreter der Fürsten, Grafen und Herren.

26 Mitglieder als Vertreter der mit erblicher Berechtigung dem Herrenhause angehörenden Personen und Geschlechter.

36 Bürgermeister größerer Städte.

36 Besitzer solcher ländlicher Grundstücke, die einen Umfang von mindestens 100 Hektar haben und bereits 50 Jahre im Besitze der betreffenden Familie sind.

26 Leiter größerer Unternehmungen der Industrie oder des Handels für die Dauer der leitenden Stellung.

Auf Grund von Präsentationen sollen auf 12 Jahre in das Herrenhaus berufen werden:

72 Mitglieder als Vertreter der städtischen und ländlichen Selbstverwaltung.

3 Mitglieder als Vertreter der Stadt Berlin.

1 Mitglied als Vertreter der Hohenzollernschen Lande.

36 Mitglieder als Vertreter der Landwirtschaft.

36 Mitglieder als Vertreter von Handel und Industrie.

12 Mitglieder als Vertreter des Handwerks.

16 Mitglieder als Vertreter der Hochschulen.

16 Mitglieder als Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche.

Außerdem können bis zu 150 Personen ohne Präsentationen auf Lebenszeit vom König ins Herrenhaus berufen werden.

Von einer Vertretung der Arbeiter im Herrenhaus ist also nicht die Rede.

Der dritte Entwurf enthält überaus wichtige Änderungen im Staatsrecht.

Das Budgetrecht des Herrenhauses soll erweitert werden. Artikel 62 Abs. 3 der Verfassungsurkunde soll folgenden Zusatz erhalten:

„Wenn jedoch die Zweite Kammer gegen den Widerspruch der Staatsregierung einen Ausgabenposten, der bisher unter den ordentlichen Ausgaben im Staatshaushalt enthalten war, entweder überhaupt nicht oder nicht in der zuerst vorgeschlagenen oder nicht in der von der Regierung neu vorgeschlagenen geringeren Summe bewilligt, so hat die Erste Kammer über diesen Posten vor der Zustimmung über den Gesamthaushalt vorweg Beschluß zu fassen. Tritt die Erste Kammer dem Beschlusse der Zweiten nicht bei, so hat diese nach vorausgegangenem Beratung in einem

aus Mitgliedern beider Kammern gebildeten Verständigungsausschusse über den Posten erneut zu beschließen. Erst nach dieser endgültigen Beschlußfassung findet die Abstimmung der Ersten Kammer über den Gesamthaushalt statt.“

Dagegen soll das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses erheblich eingeschränkt und die Befugnisse der Regierung erheblich erweitert werden. Der Entwurf sagt darüber:

Im Artikel 62 der Verfassungsurkunde wird folgender Absatz 4 hinzugefügt: „In dem Staatshaushaltsetet können Ausgaben, die im Entwurf nicht vorgesehen sind, oder Erhöhungen von Ausgabe-posten über den Betrag der von der Staatsregierung vorgeschlagenen Summe von der Zweiten Kammer ohne Zustimmung der Staatsregierung nicht eingelegt werden.“

Im Artikel 60 der Verfassungsurkunde wird folgender Absatz 3 hinzugefügt: „Wenn bis zum Schlusse eines Rechnungsjahres der Staatshaushaltsetet für das folgende Jahr nicht aufgestellt ist, so tritt die Staatsregierung ermächtigt, bis zu einem Inkrafttreten alle Ausgaben zu leisten, die zur Erhaltung gesetzlich bestehender Einrichtungen oder zur Durchführung gesetzlich beschlossener Maßnahmen erforderlich sind, ferner die rechtlich begründeten Verpflichtungen des Staates zu erfüllen und endlich Bauten und Beschaffungen fortzusetzen, für die durch den Staatshaushalt eines Vorjahres bereits Bewilligungen stattgefunden haben, sowie unter der gleichen Voraussetzung Bewilligungen zu Bauten und Beschaffungen weiter zu gewähren.“

Das also ist der Inhalt der „Neuorientierung“ in Preußen! Eine unzulängliche Wahlreform, verbunden mit einer Stärkung der Machtstellung der Regierung gegen die Volksvertretung, die einen politischen Rückschritt auf jenes Regierungssystem bedeutet, das unter der Ära Stülpnagel in Preußen sich in seiner ganzen Schönheit entfaltete. Werden die Gesetzentwürfe über die Neuorientierung in Preußen, die dem preussischen Landtage zugegangen sind, in ihren wesentlichsten Punkten zu Teilen der preussischen Verfassung, so wird Preußen mehr noch als vor dem Kriege ein halb absolutistisch regiertes Land sein. Seine Regierung wird im Konfliktfalle gegen den ausgesprochenen Willen der Volksvertretung absolutistisch regieren können, ohne sich mit dem Buchstaben der Verfassung im Widerspruch zu befinden. Eine solche Neuordnung der Verhältnisse in Preußen müßte zurückerwirken auf die politischen Verhältnisse im Reiche. Wird Preußen zu der Hochburg des Halbabsolutismus, zu dem es durch die Gesetzentwürfe nun erst recht gemacht werden soll, so ist an eine Demokratisierung des politischen Lebens im Reiche nicht zu denken. Diese „Neuorientierungspläne“ der preussischen Regierung müssen daher stürmischen Widerspruch hervorrufen nicht nur in Preußen, sondern auch im ganzen Reiche.

Durch Versprechungen auf Versprechungen ist das Proletariat auf diese „Neuorientierung“ in Preußen verlockt worden. Man hat ihm das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht versprochen, man hat die Hoffnung zu erwecken gesucht, daß bei der Neugestaltung des preussischen Herrenhauses eine Vertretung der Arbeiterschaft geschaffen werden würde. Nichts von dem ist geschehen. Das Wahlrecht, das an die Stelle des Dreiklassenwahlrechts treten soll, ist nicht allgemein, von einer Vertretung der Arbeiterschaft im Herrenhause ist keine Rede, und der länderliche Fortschritt, den das neue eingeschränkte Wahlrecht gegenüber dem Dreiklassenwahlrecht bedeutet, soll erkaufte werden um den Preis einer Beschneidung des Budgetrechtes des Abgeordnetenhauses.

Die Aenderung des Wahlrechts wird allerdings die Stärke und Machtstellung der Parteien im Abgeordnetenhaus verändern, ohne daß freilich die Arbeiterschaft die Vertretung erhalten wird, die ihr zukommt. Ein Zug nach links hin wird sich im preussischen Abgeordnetenhaus bemerkbar machen, wenn diese Wahlreform Gesetz werden sollte. Aber die preussische Regierung wird, wenn diese Pläne verwirklicht werden, in Zukunft dem Abgeordnetenhaus gegenüber eine überragende Machtstellung einnehmen, die ihr es noch mehr als früher ermöglicht, einem etwaigen Zuge nach links ein Gegengewicht zu bieten.

Im Gesetzentwurf zur Wahlreform fehlt das Moment der Allgemeinheit. Der Entwurf schreibt vor, daß das aktive Wahlrecht geknüpft sein soll an den dreijährigen Besitz der Staatsangehörigkeit, während bisher das Wahlrecht sofort beim Erwerb der Staatsangehörigkeit mit erworben wurde. Diese Bestimmung bedeutet eine Vorzugsstellung derer, die die Staatsangehörigkeit durch Geburt erworben haben. In der Praxis ist sie ein Moment, das die Anständigen, namentlich den Grundbesitz bevorzugt. Der Entwurf knüpft das Wahlrecht ferner an die Dauer des Aufent-

haltes in der Wahlgemeinde von einem Jahre. Die fluktuierenden Bevölkerungsteile, namentlich also das Industrie-proletariat, sind damit zu einem Teile vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Begründung des Wahlgesetzentwurfes sagt dazu, daß die moderne Entwicklung von Wirtschaft und Verkehr an die Sehaftigkeit strengere Anforderungen als in früheren Zeiten zu stellen hat, wenn daraus ein besonderes Moment der politischen Bewertung entnommen werden soll. Es liegt auf der Hand, daß die fluktuierenden Elemente der Bevölkerung dem Staate nicht das gleiche Interesse oder Verständnis entgegenzubringen vermögen, wie der sehaftige Teil.

Damit ist mit erstaunlicher Offenheit ausgesprochen, daß auch das neue Wahlrecht verschiedene Bevölkerungsklassen verschieden bewerten will. Es ist damit ausgesprochen, daß nach wie vor das Proletariat minderen Rechts sein soll, als die Anständigen, also namentlich als der städtische und ländliche Grundbesitz. Das neue Wahlrecht, das sich als allgemeines und gleiches geben möchte, ist ein Klassenwahlrecht ebensogut wie das Dreiklassenwahlrecht, nur daß die Momente, nach denen die Klassencheidung vorgenommen wird, andre geworden sind. Nebenher muß bemerkt werden, daß neben diesem prinzipiellen Mangel der neue Wahlreform-entwurf noch eine Reihe weiterer rückständiger Bestimmungen enthält. Das Mindestalter für das aktive Wahlrecht ist von 24 auf 25 Jahre heraufgesetzt worden, während das passive Wahlrecht an ein Mindestalter von 30 Jahren geknüpft ist. Das Stichwahlsystem mit seinen politischen vererblichen Folgen, wie es beim Reichstagswahlrecht besteht, soll auch bei dem preussischen neuen Wahlrecht eingeführt werden.

Nicht minder unzulänglich ist der Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Herrenhauses. Nach wie vor soll das Herrenhaus eine feudale Körperschaft sein, deren Mitglieder nach den Prinzipien des alten Ständestaates berufen werden. Es würde nach dieser Aenderung einen durchaus agrar-konserver Charakter tragen. Unter den über 500 Mitgliedern sollen sich befinden außer den Prinzen des königlichen Hauses und des fürstlichen Hauses von Hohenzollern 60 Mitglieder des hohen Adels, 36 Besitzer ländlicher Grundstücke, die einen Umfang von mindestens 100 Hektar haben, ferner noch 36 Mitglieder, die als Vertreter der Landwirtschaft präsentiert werden und außerdem 150 auf Lebenszeit berufene Personen, die das besondere königliche Vertrauen genießen. Es ist also die Möglichkeit gegeben, daß Vertreter des ländlichen Grundbesitzes von vornherein eine Majorität im Herrenhause haben. Von einer Vertretung der Arbeiterschaft, die noch in den letzten Tagen in Aussicht gestellt wurde, ist keine Rede. Eine solche Vertretung in einem nach den Prinzipien des alten Ständehauses zusammengesetzten Parlament, wäre an sich für die Arbeiterschaft vollkommen nutzlos. Aber es ist bezeichnend, daß bei einer Neugestaltung des Herrenhauses, die angeblich alle Berufsstände berücksichtigen soll, das Proletariat mit Stillschweigen übergangen wird. Die 36 Vertreter von Handel und Industrie, die im Herrenhause künftig vertreten sein sollen, sollen von den Handelskammern, den Organen des Unternehmertums, gewählt werden.

Wie die Wahlrechtsvorlage eine Vorlage gegen das Proletariat ist, so auch die Vorlage zur Umgestaltung des Herrenhauses. In diesen Gesetzentwürfen ist Vorsoorge getroffen worden, daß die Entscheidung über das Portemonnaie der Bestehenden nicht in die Hände der Besitzlosen gelegt wird.

Gekrönt aber wird dies „Reformwerk“ durch den Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Staatsrechts. Er gesteht zunächst einmal dem Herrenhaus das Recht zu, unter bestimmten Umständen zugunsten der Regierung Beschlüsse über Einzelpositionen zu fassen, während ihm bisher nur das Recht zustand, über den Etat en bloc zu beschließen.

Weit über diese Aenderung des Staatsrechts zugunsten des Herrenhauses und der Regierung hinaus geht aber der Teil des dritten Gesetzentwurfes, der der Regierung das Recht gibt, für den Fall, daß der Etat nicht rechtzeitig fertig gestellt wird, ohne ausdrückliche Bewilligung des Parlaments die Staatsausgaben weiter zu leisten. Das ist ein Eingriff in die Rechte des Parlaments, der die länderliche Wahlreform mehr als kompensiert, und der die Bedeutung des Parlaments erheblich herabdrückt.

Das Budgetrecht ist das höchste politische Recht eines jeden Parlaments. Es ist das schärfste Machtmittel

der Volkserhebung der Regierung gegenüber. Diese Bedeutung des Budgetrechts tritt zutage im Konfliktfall. Wenn ernsthafte Differenzen zwischen Regierung und Volkserhebung nicht durch Nachgeben der einen oder der anderen Seite gelöst werden können, dann ist ein Zustand gegeben, in dem der Machtkampf zwischen beiden für die künftige Gestaltung der Dinge entscheidend ist. In diesem Machtkampf ist die Verweigerung, die Nichtfertigkeitstellung des Budgets das stärkste Kampfmittel des Parlaments gegenüber der Regierung. Die Bestimmung, die jetzt in die preussische Verfassung eingefügt werden soll, läuft darauf hinaus, dem Parlament von vornherein dieses Machtmittel aus der Hand zu schlagen und der Regierung die Vollmacht zu geben, ohne Zustimmung des Parlaments im Konfliktfall ihre Tätigkeit fortzusetzen.

Eine solche Bestimmung hat eine gewisse verdächtige Ähnlichkeit mit jenem berühmten Paragraphen 14, der für jeden Parlamentsgegner in Oesterreich die Handhabe zu absolutistischen Experimenten ist. Eine ähnliche Bestimmung soll jetzt in Preußen getroffen werden. Die Regierung hält sich für stark genug, um im Augenblicke ihre Machtposition gegenüber dem Parlament erheblich zu verstärken.

Zwischen diesen drei Gesekentwürfen besteht ein innerer Zusammenhang. Die Regierung mühte das feierliche Wahlrechtsversprechen in einer Weise einlösen, die nicht offensichtlich einen Bruch dieses Versprechens bedeutete, wenn sie nicht einen Zustand schwerster innerer Kämpfe heraufbeschwören wollte. Andererseits sah sie sich von den reaktionären Parteien gedrängt, dieser Wahlreform ein Gegengewicht zu schaffen. In diesem Widerstreit der Erwägungen hat sie sich auf die Seite der Reaktion gestellt. Was diese drei Gesekentwürfe an reaktionären Momenten enthalten, überwiegt bei weitem das, was in ihnen als Fortschritt bedeutet werden könnte. Die Regierung will durch die Stärkung ihrer Machtposition ein Bollwerk gegen die Demokratie schaffen. Ihre „Neuorientierungspläne“ sind nichts anderes als der Versuch, die halbabsolutistischen Regierungsmethoden, die Politik des Paragraphen 14 von Oesterreich auf Preußen zu übertragen. In der Begründung zu diesen Gesekentwürfen heißt es, daß sie einen „Art des Vertrauens in das Volk“ darstellen, das in den schweren Schicksalen des Krieges seine Kräfte erwiesen habe. Dieses „Vertrauen“ wird bewiesen durch die Sicherung der Machtposition der Regierung, durch Gesekbestimmungen, die eine Verkrüppelung der Rechte des Parlaments und damit eine Verkrüppelung der Rechte des Volkes darstellen.

Die Durchführung einer derartigen Neuorientierung würde Preußen zum Hort der Reaktion in Deutschland, Deutschland zum Hort der Reaktion in Europa machen.

Die Internationale Korrespondenz des Herrn Ernst Sellmann beschäftigt sich in der ihr eigenen Weise mit den Gesekentwürfen zur Verfassungsreform in Preußen. Sie stellt in diesen Gesekentwürfen einen gewaltigen Fortschritt. Die reaktionären Momente, die diesen Entwürfen das Gepräge geben, läßt sie ganz in den Hintergrund treten, sie mißt ihnen wenig Bedeutung bei. Sie gibt zwar zu, daß die Unfähigkeitsklausel die Gleichheit des Wahlrechts beschränkt, aber, wie sie sagt, „gegenüber dem großen Prinzip des gleichen Wahlrechts ist ihre Bedeutung freilich gering“. Die Entdeckung, daß das große Prinzip des gleichen Wahlrechts dadurch verwirklicht wird, daß man es beschränkt, blieb Herr Ernst Sellmann vorbehalten.

Die Bedeutung der geplanten Veränderung im Budgetrecht ignoriert dieser „Sozialdemokrat“ vollständig. Die Erweiterung des Budgetrechts des Herrenhauses ist nach ihm nicht von Bedeutung, und über die Erweiterung der Rechte der Regierung im Konfliktfall, die das Budgetrecht des Parlaments illusorisch machen, sagt er nur:

Zwei weitere Paragraphen dieses Gesekentwurfes suchen die Befreiung einer Budgetabstimmung durch das Parlament für den Fortgang der Staatsgeschäfte zu verringern. Alle diese Einzelheiten sind verfassungswidrig, interessant und an sich nicht ohne Bedeutung. Aber sie verschwinden gegenüber der großen Hauptfrage des gleichen Wahlrechts.

Es stimmt vortrefflich zu dem Charakterbilde dieses „Demokraten“, der den Gegnern des parlamentarischen Systems im Kampfe gegen die Demokratisierung Weisheit leistete, daß er über den Versuch der Regierung, ihre Stellung gegenüber dem Parlament zu stärken, mit einigen nichtsfagenden Bemerkungen hinwegleitet, anstatt sie in ihrer vollen Bedeutung aufzuzeigen, damit ein entschiedener Protest gegen diesen reaktionären Versuch aus dem Volke heranzuwächst.

Der Kampf gegen die Friedenspropaganda in England.

Waren bis jetzt auch in England die Versammlungen der Friedensfreunde möglich und die Propaganda im Reich zwar erschwert, aber doch noch immer in großem Maße möglich, so soll das nunmehr anders werden. Die Flugschriften — vor allem spielen in England leicht verständliche Broschüren von ganz wenigen Seiten eine große Rolle — die über den Krieg und den Friedensschluß handeln, sollen — wie der Staatssekretär des Innern, Cave, im Unterhause mittelste — der Zensur unterliegen und müssen die Adresse des Verfassers und Druckers tragen.

Man stelle sich vor, daß bis zu diesem Augenblicke Herausgabe und Verteilung von Flugschriften in England ungehindert vor sich gehen konnten! Gewiß hat die Regierung auch Schriften beschlagnahmt und nach richterlichem Urteil vernichten lassen. Aber zunächst stand ihre Verbreitung jedem frei. Wenn die Regierung nun zu den verächtlichsten Maßnahmen greift, von denen vor allem die Unabhängige Arbeiterpartei und die Vereinigung für demokratische Kontrolle betroffen werden, so ist das ganz einfach ein Beweis dafür, daß sie fürchtet, die Bewegung könnte überhand nehmen und ihr schließlich über den Kopf wachsen.

Bergeblick hat Genosse Snowden versucht, die Beschlußfassung über diese neue Verordnung hinauszuschieben. Aber seinen Antrag fanden sich im Unterhause statt der notwendigen 40 Stimmen nur 38. Und dies Ergebnis ist zugleich ein Beweis dafür, wie sehr die letzte Rede Lloyd Georges nach allen Richtungen gewirkt hat. Sie hat nicht nur die Stellung des Premierministers, die zu wanken anfing, für einige Zeit gefestigt, sie hat auch das liberale Blüthen zu einem großen Teil in der Auffassung bestärkt, daß der Krieg mit noch größerer Energie und unter Aufsichtung aller Kräfte geführt werden müsse. Es wurde so reich gemacht für die Beordnung über die Einschränkung der Pressefreiheit, für deren

Aufrechterhaltung sich sonst der Engländer aus Leidenschaftlichkeit einzusetzen pflegte. Manchester Guardian protestierte zwar und gab zu bedenken, daß die neue Verordnung der erste Schritt zur Pressezensur sei, aber der Protest verhallt, das Bürgerrecht ist eingefangen und gibt lieber weitere Freiheiten in Kauf, als daß es den Stimmen Gehör schenkt, die fordern, daß man öffentlich die Friedensziele nennen und den Versuch zur Verständigung machen solle.

Enges Einvernehmen zwischen Frankreich und England! Hier wie dort verstärkte Kriegsführung, hier wie dort Kompulsfrage gegen die Friedenspropaganda.

Aber läßt sich die Friedenswille durch solche Mittel nicht. Die Bittern der Gefallenen und der Verkrüppelten sprechen zu deutlich.

Gerade die verstärkte Kriegsführung, deren Kosten überall die Bolschewisten zu tragen haben, kann eine hochgradige Erregung hervorzuführen, die so hoch geht, daß sie alles überstrahlt und militaristische und imperialistische Regierungen mit hinwegreißt. Wir glauben nicht, daß Frankreich und England schon bei diesem Stadium angelangt sind. Aber die Widerheiten in beiden Ländern werden durch so verkehrte Maßnahmen, wie es die Pressebeschränkung ist, an Ausdehnung gewinnen, und es wird schon die Zeit kommen, wo sie sich stark genug fühlen werden, zu handeln. Das kann beschleunigt werden durch energische Politik der sozialistischen Widerheiten in den Zentralstaaten und durch Aufstellung eines vernünftigen deutschen Friedensprogramms.

Vorgehen gegen pazifistische Parlamentsmitglieder.

Köln, 23. November. Daily Chronicle meldet: Im britischen Parlament wird versucht, Mitglieder der pazifistischen Gesinnung am Reden zu verhindern und zu zwingen, ihre Mandate niederzuliegen. Jedes Parteimitglied soll sich einer neuen Wahl unterwerfen, sobald ein Teil seiner Wählerschaft es wünscht. Man hat versucht, für einen solchen Gesekentwurf die nötigen Unterschriften zu erlangen, was aber bisher nicht gelang. Trotzdem hat sich eine große Anzahl Mitglieder aller Parteien zu einem solchen Vorgehen bereit erklärt.

Gauleitung.

Amsterdam, 22. November. Central News meldet aus London: Die Polizei veranfaltete heute in den Londoner Bureaus des Nationalen Rats für bürgerliche Freiheit eine Gauleitung. Es wurden Dokumente beschlagnahmt.

Rundgebungen für den Frieden.

Der Vorwärts meldet:

Auf verschiedenen Plätzen Berlins haben am gestrigen Sonntag Rundgebungen für den Frieden stattgefunden, die namentlich im Norden der Stadt einen bedeutenden Umfang annehmen. Die Menge, die sich nach guter alter Gewohnheit von allen Ausschreitungen fernhielt, bewegte sich unter Hochrufen auf den Frieden und auf Karl Liebknecht durch die Straßen. An der Ecke Spandauer und Kaiser-Wilhelm-Straße kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, der wohl auf überflüssige Absperrungsmaßnahmen zurückzuführen ist und zu einigen Verhaftungen führte.

Da das ganze Volk in dem Ziel der Herbeiführung des Friedens, mit den Demonstrationen einig ist und sich diesem Bestreben innerhalb des Reiches keine beachtenswerten Widerstände entgegenstellen, liegt kein Grund vor, solche Rundgebungen als „gefährlich“ zu behandeln. Sie sind nur der Widerhall der großen Zetereignisse innerhalb einer zur Selbstdisziplin erzogenen Bevölkerung.

Wir würden uns freuen, bald von ähnlichen Rundgebungen aus Paris und London berichten und sagen zu können, daß der Friedenswille des Volkes auch dort auf die auswärtige Politik des Landes einen so starken Einfluß gewonnen hat, wie jetzt schon in Deutschland. Dann wird es nicht mehr weit zum Frieden sein!

Wo bleibt das Waffenstillstandsangebot Rußlands?

Von amtlicher deutscher Seite ist noch keinerlei Meldung über den Eingang des Waffenstillstandsangebots der russischen Regierung ergangen. Am Sonnabend meldete die Kölnische Zeitung aus Berlin, dort liege keine Bestätigung der Nachricht aus der Wiener Neuen Freien Presse vor, daß der russische Oberbefehlshaber das Angebot an die Oberbefehlshaber der feindlichen und alliierten Heere gemacht habe. Eine Wiener Meldung des Berliner Tageblatts vom Sonntag erklärt ebenfalls, daß weder bei dem Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen noch bei dem von deutscher Armee ein Antrag auf Abschluß eines Waffenstillstandes eingelaufen sei. Wie dieser Widerspruch mit den russischen Nachrichten zu erklären ist, muß vorerst dahingestellt sein.

Die Entente presse rechnet sehr ernstlich mit dem russischen Friedenswillen. In der neutralen Presse Standbildens wird berichtet, daß die Veröffentlichung der Geheimverträge, die man von Trojki erwartete, möglicherweise den vollständigen Bruch zwischen Rußland und den Alliierten nach sich ziehen werde. Die Angehörigen der Entente, besonders die Engländer, haben sich bereits zum großen Teil nach Archangelst begeben, um das Land im Falle eines Bruches verlassen zu können. Die Boten der Entente sollen entschlossen sein, falls neue innere Konflikte entstehen, ihre Pässe zu verlangen und sofort abzureisen.

Eine Petersburger Nachricht der Kopenhagener Nationaltidende behauptet, daß ein Petersburger Telegramm des Leiter des Lebensmittelministeriums an die Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte erklärt, die Lebensmittelzufuhr für das Heer werde täglich geringer, wenn nicht baldige Hilfe käme, träte eine Hungerkatastrophe ein.

Der Vorwärts schreibt:

Die Leipziger Volkszeitung hält es für politisch klug, zu behaupten, die deutsche Regierung verfolge annexionspolitische Ziele im Osten. Nach den eigenen Erklärungen der Regierung ist das nicht richtig; wäre es aber richtig, so müßten die Unabhängigen die Regierung Herling-Payer ganz anders belächeln, als sie es bisher getan haben. Auch die Sozialdemokratie müßte dann natürlich die schärfste Kampfstellung gegen die Regierung einnehmen. Der Vorwärts vom 8. November erklärte, daß für diesen Fall die Stellung der Sozialdemokratie vollkommen klar sei. Käme es nun zu Verhandlungen mit den Russen, so müßte auch in diesem Punkte jeder Rest von etwa noch vorhandener Zweideutigkeit schwunden. Die deutsche Regierung würde bald erkennen, daß sie keinen andern Frieden anstreben kann als den, den das deutsche Volk will. Das deutsche Volk aber will keine fünf Minuten länger Krieg führen, damit Polen österreichisch, Kurland und Litauen preussisch wird.

Wir wollen dazu nichts weiter bemerken. Auch die her ausfordernde Sprache des Vorwärts, daß die Unabhängigen Sozialdemokratie die Regierung ganz anders belächeln müßte, als sie es bisher getan, wenn unsere Behauptungen über die Annexionspläne richtig seien, kann uns dazu nicht veranlassen. Wir überlassen die Kritik unsern Lesern.

Kopenhagen, 24. November. Der ausländische Pressevertreter der Bolschewiki an der schwedischen Grenze erhielt ein amtliches Telegramm aus Petersburg vom 23. 11., wonach jetzt auf der Seite der Bolschewiki stehen:

Die gesamte Armee und Flotte, sowie der ganze nördliche, westliche und südwestliche Teil des Reiches mit den Städten Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew und Odessa sowie das ganze Kragebiet und Sibirien. Von den Fronten kommen Hunderte von Abgeordneten, die die Mitteiligung vollständiger Solidarität mit der neuen Regierung überbringen.

Die Lebensmittelfrage ist ernst, jedoch ist es bisher mit großen Anstrengungen gelungen, die Schwierigkeiten zu überwinden, es ist nur noch schwierig, Brot zu beschaffen. Die niederen Eisenbahnbeamten stehen auf der Seite der Bolschewiki, die Sabotage der höheren Beamten ist daher von geringerer Wirkung.

Der Oberkommandierende General Duchonin ist verhaftet worden.

Die Wahlen zur Verfassunggebenden Nationalversammlung haben bei der Flotte stattgefunden und beim Heere begonnen. In den Städten finden die Wahlen am 12. 11. alten Stils statt.

Die bürgerlichen Parteien wollen sich nicht unterwerfen, sondern verüben überall Sabotage, wo dies möglich ist, und setzen ihre Hoffnung auf Kaledin. Das Ausbleiben telegraphischer Nachrichten aus Petersburg im Auslande ist auf Sabotage der Telegraphenbeamten zurückzuführen, diese hofft man jedoch noch zu überwinden.

Friedensverhandlungen an der ganzen Front.

Kopenhagen, 24. November. Der ausländische Pressevertreter der Bolschewiki an der schwedischen Grenze erhielt ein amtliches Telegramm aus Petersburg, nach welchem der Oberkommandierende, General Duchonin, deshalb verhaftet worden ist, weil er sich geweigert hatte, den Vorschlag des Waffenstillstandes der ganzen Front zu übermitteln.

Die Regierung wies die verschiedenen Frontheere an, selbst auf der ganzen Front die Friedensverhandlungen einzuleiten.

Die Veröffentlichung der Geheimverträge.

Amsterdam, 24. November. Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Heute Freitag beginnen die Zeitungen der Bolschewiki die Veröffentlichung der Geheimverträge und Dokumente, worunter sich das Darbanellenabkommen, die Note über die Finanzkonferenz in Bern und verschiedene geheime Telegramme Tereftschentos befinden.

Die Haltung der Kosaken.

Kopenhagen, 24. Nov. Aus Saporanda wird gemeldet: Es bestätigt sich, daß der Oberkommandierende des Petersburger Militärbezirks, Oberst Murawjew, zurückgetreten und als oberster Chef der Truppen Antonow eingesetzt worden ist, der Mitglied des Revolutionskomitees ist.

Dien meldet: Der Kaiser des Kosakenverbandes hat einstimmig eine Entschliessung angenommen, in der erklärt wird, daß er es ablehne, den Staatsreich der Bolschewiki anzuerkennen, aber nicht in den Bürgerkrieg einzugreifen wünsche, der in Rußland ausgebrochen ist. Er werde mit allen Kräften für die Einführung einer demokratischen Rechtsordnung in den verschiedenen Kosakengebieten eintreten.

Der Petersburger Sowjet und die Bolschewiki.

Amsterdam, 24. November. Ein hiesiges Blatte zufolge meldet die Times aus Petersburg vom 21. Nov.: Der Petersburger Sowjet beschloß, die Bolschewiki bei ihrer Regierung, auf die Forderung der gemäßigten Sozialisten nach Bildung eines Koalitionskabinetts einzugehen, zu unterstützen.

England will die Bolschewiki-Regierung nicht anerkennen.

London, 23. November. Ein Vertreter des Reuterschen Bureaus hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Lord Robert Cecil, der folgende Erklärungen über die Lage in Rußland abgab:

Ich glaube nicht, daß die Forderungen von den Extremisten in Petersburg eingeleitete Unternehmung tatsächlich der Ansicht des russischen Volkes entspricht. Es wäre natürlich ein unmittelbarer Bruch des Abkommens vom 5. September 1914 und würde bedeuten, daß einer der Alliierten mit seinen übrigen Mitkämpfern mitten im Kriege gebrochen hat, und zwar wieder die ausdrücklichen gegenseitigen Verpflichtungen. Falls ein solches Vorgehen von der russischen Nation gebilligt und angenommen würde, so würde sie sich damit so gut wie außerhalb des ordentlichen europäischen Rates stellen. Aber ich glaube nicht, daß das russische Volk dieses Vorgehen bestätigen oder billigen wird. Die Proklamation, welche von den Zenten, die sich als Regierung ausgeben, erlassen wurde, reizt die Soldaten an, ihre Generale zu verhaften und längs der ganzen Front mit dem Feinde über die Schützengräben hinweg Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Wenn das in erster Linie die Vernichtung der russischen Armee als Kampfziel bezwecken soll, so kann man schwer ein andres oder passenderes Verfahren sehen, das jene verantwortlichen Leute in Petersburg hätten einschlagen können. Wenn es auch ganz unmöglich ist, gewisse geschäftliche Verhandlungen zu vermitteln, wie sie sich zum Beispiel aus der Frage der Verhaftung britischer Untertanen ergeben, so kann doch keine Rede sein von einer diplomatischen Anerkennung oder von Unterhandlungen mit ihnen. Es besteht keine Absicht, eine solche Regierung anzuerkennen.

Vom Tage.

Zwischen Tschechen und Ungarn tobt eine heftige Fehde, die mit Interpellationen in den Parlamenten von Wien und Budapest ausgefochten wird. Die magyarischen Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses haben Interpellationen über die staatsrechtlichen Ansprüche der Tschechen, die die Loslösung der slowakischen Teile Ungarns von Ungarn und deren Anschluß an einen zu schaffenden tschechischen Staat fordern, eingebracht, die zu einer erregten Debatte geführt haben. Ihr Angriff richtete sich nicht nur gegen die Tschechen, sondern auch gegen die österreichische Regierung, die nach den ungarischen Wünschen den Tschechen mit gewaltsamen Unterdrückungsmaßnahmen gegenübergetreten soll.

Der ungarische Ministerpräsident hat diese ungarischen Wünsche nicht nur dem österreichischen Ministerpräsidenten übermitteln, sondern er hat sich auch in einem besonderen

Memorandum an die Krone gewandt. Er will nicht mehr und nicht weniger, als daß die tschechischen Abgeordneten wegen ihrer Parliamentsreden abgeurteilt würden, und daß die österreichische Zensur jeden Angriff auf Ungarn unmöglich mache. Die magyarischen Politiker zeigen sich jedoch so aufgeregt über die Möglichkeit, daß am Dualismus oder an der Integrität des jehigen ungarischen Staates im österreichischen Parlament mit Worten gerüttelt wird, daß sie Herrn Wekerle darüber hinaus die Drohung mit der Schaffung einer selbständigen ungarischen Armee und mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich empfahlen. Herr Wekerle hat dann schließlich, diesen Wünschen gehorchend, die Drohung ausgesprochen, daß, wenn man diesen Treibereien nicht mit voller Energie vorbeugt, „der Prozeß der Auflösung eintreten werde“.

Diese Interpellationsdebatte hat im österreichischen Abgeordnetenhaus wieder eine Gegenaktion der Tschechen herangezogen. Sie haben die österreichische Regierung um Mitteilung über die Versprechungen ersucht, die sie der ungarischen Regierung in dieser Angelegenheit abgegeben hat. Darauf hat der österreichische Ministerpräsident gestern im Abgeordnetenhaus erklärt, er sei nicht nur berechtigt, sondern auch moralisch verpflichtet gewesen, dem ungarischen Ministerpräsidenten gegenüber den Standpunkt zu kennzeichnen, den die österreichische Regierung in den von ihm aufgeworfenen staatsrechtlichen Fragen einnehme. Er sei hierzu um so mehr verpflichtet gewesen, als einzelne österreichische Parteien einen Standpunkt verträten, der tatsächlich mit der Integrität des staatsrechtlichen Aufbaues Ungarns und insbesondere mit dem dualistischen Verhältnis zwischen den beiden Staaten der Monarchie sich in Widerspruch setze. Was die Verfassungsfrage anbelange, so würden unbedingt festzuhalten sein:

1. die Wahrung der Einheit des österreichischen Staates,
2. die Aufrechterhaltung der bestehenden Grenzen eines jeden Kronlandes.

Etwas anders habe er auch dem ungarischen Ministerpräsidenten nicht mitgeteilt. Was endlich die von Seiten der ungarischen Regierung aufgeworfene Frage des staatsrechtlichen Schutzes der Integrität Ungarns anbelangt, so stellt der Ministerpräsident fest, daß die von dem österreichischen an den ungarischen Justizminister gerichtete Note nichts anderes enthalte, als die Mitteilung, daß bezüglich der Frage, ob dieser staatsrechtliche Schutz nach dem geltenden Rechte gegeben sei, zunächst der Oberste Gerichts- und Kassationshof um ein Gutachten ersucht worden sei.

Die Tschechen werden sich damit wahrscheinlich ebenso wenig zufrieden geben wie die Ungarn mit den bisherigen Erklärungen der österreichischen Regierungen. Der Nationalitätenkampf nimmt sehr scharfe Formen an.

Die Reichsbekleidungsstelle zeigt wieder einmal, wie es nicht gemacht werden darf.

Bei den Angehörigen der Junst — auch bei den Leuten, die sich nur als Staatsmänner fühlen — gilt es als der feinsten Diplomatie ausgeprägteste Weisheit, nie zu verraten, was man eigentlich will —, um Trümmer in der Hand zu haben. Jetzt, bei der Frage des Friedensschlusses, spielt dieser diplomatische Kniff ja auch wieder eine große Rolle. Berufene und Unberufene üben sich in dem Spiel, sehen eine gewichtige, geheimnisvolle Mene auf, wenn sie die Politik der doppelten Zunge verteidigen. Aber merkwürdig, wo es angebracht wäre, Pläne vorher nicht bekannt werden zu lassen, um sie zu verhindern, daß sie zu Sonderinteressen mißbraucht werden könnten, da liebt man bei uns das Licht der Öffentlichkeit. So jetzt wieder die Reichsbekleidungsstelle. Nähgarn und Wolle zum Stopfen ist vom Markte ziemlich verschwunden. Wer etwas erlangen will, muß Wucherpfeile bezahlen. Schon längst hätten die Vorräte pflüschlich beschlagnahmt werden müssen. Das unterblieb, ein unteuigerer Notstand ist die Folge. Und was geschieht nun? Die Reichsbekleidungsstelle gibt durch die Presse bekannt, daß sie ab 1. Januar 1918 die Bewirtschaftung des Nähgarns und der Wolle übernehme. Die Hamsterer und Schleißhändler wissen jetzt Bescheid. Sie werden auch sicher dafür sorgen, daß am 1. Januar 1918 die Reichsbekleidungsstelle keinen großen Vorrat vorfindet, und daß die Leute mit dem entsprechenden Beutel sich besser versorgen können als die armen Teufel, die nachher auf Nationen gesetzt werden. Orden her für die genialen Leute, die so für das Allgemeinwohl sorgen!

Während die Blätter der rechtsstehenden nationalistischen Gruppen in Frankreich sowie der Mittelpartei der Rede Clemenceaus vollen Beifall zollen, machen die sozialistische Presse und einige fortschrittliche Blätter ernste Bedenken geltend.

Renaudel erklärt in der Humanité: Clemenceau hat nur eine Anzahl wohlklingender Phrasen vorgebracht und sich einige unpassende Späße erlaubt. Auf keine der vorliegenden Interpellationen hat er tatsächlich wesentlich geantwortet. — Thomas bekämpft im gleichen Blatte die Ausführungen Clemenceaus über die Gesellschaft der Nationen. Die Sozialisten erfassen daraus, daß sie der Öffentlichkeit beweisen müßten, daß die von den Sozialisten vorgeschlagenen Lösungen die einzig richtigen seien.

Sembat erklärt in der Lanterne, wenn Clemenceau auch die Mehrheit gewonnen habe, so werde der Umschwung in der Kammer doch nicht auf sich warten lassen. Die Kammer habe sein Programm nicht annehmen können, da er keines entwickelt habe.

Barenne meint im Evénement, für Frankreich habe mit der Berufung Clemenceaus ein interessantes Experiment begonnen. — Deure schreibt, das Argument Clemenceaus, daß die Unterstützung der Deutschen keinen Wert habe, lehre sich gegen ihn selbst. — In der Bataille sagt Jouhaux, die Worte Clemenceaus über die Gesellschaft der Nationen würden in den Herzen aller Arbeiter schmerzlichen Widerhall finden. Die Arbeiter hätten ihre ganze Hoffnung auf diese Formel gesetzt.

Der republikanische Progrès de Lyon führt aus, Clemenceaus Programm, das in dem Wort „vollständiger Krieg“ enthalte sei, sei nur eine Phrase und seine Äußerungen über die Kriegsziele seien sehr bewundernswürdig.

Der Krieg zur See.

Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 24. Nov. Eines unserer Unterseeboote hat im Nordlichen Eismeer neuerdings 5 Dampfer mit 14 000 B.-R.-T. versenkt, darunter die bewaffneten englischen Dampfer Jiffah (3788 T.) und Iderton (3125 T.), beide mit Holz von Archangelsk nach England, sowie Baron Balfour (3091 Tonnen), mit Grukenholzladung, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, ferner der bewaffnete russische Dampfer Irina (2210 T.), mit Lebensmitteln von Archangelsk nach Alexandrowsk.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 25. November. Amtlich. (M. Z. B.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

24. November, nachmittags. An der Gebirgsfront von der Hochfläche von Asiago bis zur Piave scheiterten mächtige Angriffe des Gegners, welche in umfangreicher Weise durch Artilleriefeuer vorbereitet und die mit Hartnäckigkeit ausgeführt worden waren, sämtlich. In der Ebene versuchten feindliche Abteilungen, die Piave mittels Booten zu überschreiten; sie wurden im Fluße zusammengebrochen. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch unsere Jäger zum Absturz gebracht.

In Albanien griffen starke feindliche Kräfte in der Nacht vom 23. unsere Linie zwischen Vojusa und Osun südlich von Vestimia an. Sie wurden abgewiesen; einige von ihnen zwischen Bitolia und Preleca errungene Teilvorteile wurden durch unsern Gegenangriff wieder zunichte gemacht.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 23. Nov. Amtlicher Tagesbericht. Sinaifront: In den Abendstunden des 21. November gelang es dem Gegner, in einen Teil unserer Stellung einzudringen. Durch Gegenangriff wurde unsere Stellung fast restlos wieder genommen. Der Feind hatte hierbei beträchtliche Verluste. Wir erbeuteten fünf Maschinengewehre und machten Gefangene. Sonst nichts von Bedeutung.

Englischer Heeresbericht aus Palästina.

Am 21. November erlaubten unsere Truppen den Höhenrücken von Nebi Samwil, die Stätten des alten Nisapah, 3000 yards westlich der Straße von Jerusalem nach Nabulus. Wiederholte Gegenangriffe der Türken wurden abgeschlagen. Der Feind beschloß die Straße, in der sich das Grab des Propheten Samuel befinden soll und das unsere Truppen sorgfältig verminten. Unsere verteidigten Truppen, die sich am 21. November Beitunia näherten, wurden durch einen starken Gegenangriff zum Rückzug gezwungen und halten jetzt bei Beit el Hausa (oberhalb Beth Baron) Besatz. Nach heftigem Regen ist das Wetter jetzt schön und kalt. Allenby meidet, daß der erfolgreiche Kampf vom 1. November, in der der Feind aus dem Desfile westlich von Kurjet bei Enab vertrieben wurde, der Tapferkeit der Somerset-Wiltshire und Gurkaregimenter zuzuschreiben war.

Englischer Bericht von der Aden-Front.

Unsere Truppen bei Aden sind ununterbrochen in dauernder Fühlung mit den Türken, wobei sie zahlreiche Vorposten- und Patrouillenmärmel mit ihnen besetzen, wie sie im Beiblatt der London Gazette vom 20. Oktober geschildert sind. Am 22. November ein Gefecht in größerem Maßstab statt als gewöhnlich, bei dem wir den türkischen Posten bei Jabir, 15 Meilen nördlich von Aden, und benachbarte kleine Truppenabteilungen angriffen und sie aufhoben. Wir fügten dem Feinde Verluste zu und zerstörten seine Verteidigungsanlagen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

Am 21. November rückte die linke Abteilung unserer Streitmacht, die die Masandehochbene durchquert hatte, in Simboas im Ritingoritale, sieben Meilen nördlich der Missionsstation Kitingari, ein. 52 deutsche Europäer und 76 Askaris ergaben sich. Am gleichen Tage rückte die rechte Abteilung in Mewa ein, wo 128 deutsche Europäer und 48 Askaris gefangen wurden. Bei einem Gefecht in der Nähe von Mandebé, 28 Meilen südwestlich Libale, am 18. November stießen schwache Kräfte von uns auf feindliche Truppen in beträchtlicher Uebersahl und fügten dem Feinde in sehr tapferem Gefecht größere Verluste zu, als sie selbst erlitten, sie nahmen 5 deutsche Europäer und 30 Askaris gefangen.

Raubes Nachfolger in Mesopotamien. Generalleutnant Marshall wurde zum Befehlshaber der britischen Truppen in Mesopotamien ernannt.

Der englische Befehlshaber in Italien. General Plumer wurde zum Befehlshaber der britischen Truppen in Italien ernannt.

Explosion in London. Durch eine Explosion in einer Fabrik in Nord-London wurde eine Frau getötet, zwei Frauen wurden leicht verletzt. Das Gebäude wurde nicht beschädigt.

Deutschland.

Zusammentritt des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich, daß der Ausschuh des Bundesrates für auswärtige Angelegenheiten Anfang dieser Woche in Berlin zusammentritt.

Kleine Auslandsnachrichten.

Dänisches Ausfuhrverbot. Die dänische Regierung hat ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für lebendes Rindvieh, Schafe, Ziegen erlassen, ferner für Fleisch und Schlachtabfälle von Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, für Konserven, Würst- und andre Fleischwaren, Eier, Butter, Rahm, Milch und Käse. Es ist nicht beabsichtigt, die Ausfuhr der genannten Waren zu verhindern, sondern die Regierung will nur eine Regelung der Ausfuhr ermöglichen, damit das Land in weitestem Umfange den Nutzen aus der Ausfuhr ziehen kann, den die jeweilige Lage erfordert.

Wacht im englischen Ostindien. Nach der Fall Mall Gazette hat der Bruder Lord Northcliffe's, Lord Rothermere, das Angebot, an Stelle Cobdrians das Ostindien zu übernehmen, angenommen.

Graf Karoly's Reise in die Schweiz. Graf Michael Karolyi ex harte dem Berner Vertreter des H. St. Nachrichtensagt, ihn ist nicht allein wegen der Berner Konferenz hierher gekommen; ich habe abgeholt, um im vorigen Jahre nach der Schweiz zu fahren, aber es hat sich jetzt keine Gelegenheit. Mein eigentliches Ziel ist es mich über die Stimmung beim Feinde zu informieren, und ich erkläre ganz offen, daß ich hier mit Engländern und Franzosen in Verbindung treten will. Man wird mich darum anfragen, aber das hindert mich nicht. Ich werde unbedingt mit Ausländern sprechen, die ich darüber aufklären will, daß wir keine Eroberungen machen wollen.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 25. Nov. Amtlich. (M. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zwischen dem Houthouster Walde und Zandvoorde zu großer Stärke. Ein englischer Vorstoß an der Straße Hpen-Menin scheiterte.

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai spielten sich heftige, aber nur örtlich begrenzte Kämpfe ab.

Gegen Süden setzte der Engländer starke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Viermal stürmten dicke Infanteriereihen vergeblich vor. Ihre Verluste waren besonders schwer. Im Gegenstoß erzwangen unsere Truppen mehrere hundert Meter nach vorwärts Kom.

Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend Dorf und Wald Bourlon an. Unter dem Schutze von Nebelwolken drang er bis zum Dorfe vor. Die zum Gegenstoß eingesetzten Gardebataillone warfen in erbittertem nächtlichem Kampf mit blanker Waffe den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück, während pommerische Grenadiere am Rande des Waldes jeden feindlichen Ansturm zum Schellen brachten.

Nach dem Abklingen eines Frühangriffs auf Banteux erfolgten dort am Nachmittag nur schwächere Teilvorkämpfe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Tätigkeit der Franzosen blieb fast auf der ganzen Front reger. Stärkere Erkundungsabteilungen suchten gegen unsere Linien vor; der Artillerie- und Minenwerferkampf war im besonderen nordöstlich von Craonne, in mehreren Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maasufer gesteigert. Eigene Sturmtruppen brachten von gelungener Unternehmung westlich von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von St. Mihiel und namentlich im Sundgau verstärkte Artillerie- und Minenfeuer. Am Walde von Apremont und bei Ammerweiser wurden stärkere französische Vorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front

nichts Besonderes.

Italienische Front.

Italienische Angriffe zu beiden Seiten des Brenta-Tales und gegen den Monte Perlica brachen vor unsern Linien zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Nov. Amtlich. (M. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nur zeitweilig zwischen Poellkapelle und Cheluvvelt gesteigerte Feuerstärke. Vorkämpfe verließen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein. Nordöstlich von Padalendaele scheiterte der Vorstoß eines englischen Bataillons.

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf Zandvo. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den Feind restlos ab.

Unser Vernichtungsfeuer schlug in feindliche Truppenansammlungen und in die Bereitstellungen zahlreicher Panzerkraftwagen südlich von Graucourt. Schwächere Infanterie ließ gegen Bourlon vor; sie wurde zurückgeworfen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unsern Linien verbliebene Engländerreste wurden im blutigen Nachkampf geläubert. Acht Offiziere, mehr als 300 Mann wurden gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet.

Am Südwestrand des Waldes von Bourlon und westlich von Fontaine brachten uns nächtliche sehr heftige Handgranatankämpfe den erwünschten Geländegewinn.

Nordlich von Banteux griff der Feind nach heftigem Trommelfeuer an. Er wurde abgewiesen.

Ein englischer Vorstoß östlich von Gricourt brach vor unsern Hinterrücken zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach härtester Feuersteigerung griff der Franzose in 4 Kilometer Breite zwischen Camogneux und Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen, durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer zerprengt, stießen in ihre Ausgangsstellungen zurück. Mehrfache Ansturm neu angesehener Kräfte brach in unserer Abwehrzone zusammen. Zahlreiche Turkos, Juaven und andre Franzosen wurden gefangen.

Das starke Feuer griff von dem Kampffelde auch auf die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Orné tagüber in großer Stärke an.

Infanterie-, Schlächt- und Jagdbatterien griffen trotz heftigen Sturmes und Regens erfolgreich in den Kampf ein und unterstützten auf dem Schlachtfelde bei Cambrai und an der Maas unermüdlich Führung und Truppen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front

In örtlichen Gebirgskämpfen erzielten unsere Truppen Erfolge und behaupteten sie gegen italienische Gegenangriffe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 25. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Italienische Angriffe beiderseits der Brenta und gegen den am 22. vom Großen Schützenregiment Nr. 3 erklärten Monte Perlica zerfielen an unsern Linien.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Geysler in Leipzig

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Kug. Lehmann Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ämliche Bekanntmachung.

Perlhohs

geplant als Zusatzstoff für Hausbrandöfen, ist zur Zeit in den Gaswerken I und II vorrätig. Er kann, solange der Vorrat reicht, gegen Abgabe einer entsprechenden Zahl zur Vorfertigung freigegebener Abschnitte der Hauptlohlen- und Zusatzlohlenkarren entnommen werden. Der Sekolliter kostet 1,50 Mark. Wenn die Abgabe wegen Mangel an Arbeitskräften für den Verkauf nicht sofort erfolgen kann, werden im Bureau des Gaswerks I, Poststraße 21, und des Gaswerks II, Kaiserin-Augusta-Straße, Kontrollmarken gegen Zahlung von 50 Pfg. ausgegeben. Dieser Betrag wird bei der Entnahme des Kohles auf den Kaufpreis voll angerechnet. Der Tag, an dem der Stoks abgeholt werden kann, wird jeweils bei der Entnahme der Kontrollmarken mitgeteilt werden.
Leipzig, am 24. November 1917.
B. A. 679 A. Der Rat der Stadt Leipzig.

Metallarbeiter Verband

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Abendstunden 6-8 Uhr Tel. 5784 Warengasse entliehen werden. Beantragungen müssen gegen Einreichung des Verbandbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

Die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Kollegen müssen sich ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Beurlaubung im Bureau wieder anmelden, wenn sie nicht der durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechte verlustig gehen wollen.

Schmiede, Freitag, den 30. November
Mitgliederversammlung im Volkshaus. Die Branchenleitung.

Unterricht im Anfertigen von Handschuhen, nur Stoffresten, oder auch auf Leisten gearbeitet, mit feinen Sohlen aus Leder, Korken u. v. (Leisten vorhanden).

Unterricht im Ausbessern von Schuhen aus Leder oder Stoff und im Befestigen von Schuhen, Abwaschen sowie beweglichen Holzsohlen auf Lederschuhen. Werkstatt steht Teilnehmerinnen auch später jederzeit gegen geringes Entgelt zur Verfügung. Anmeldung erb. **Härtelstrasse 27, III.**

Stoffschuhe und Pantoffeln aus Abfällen usw. fertigt jeder sofort nach meinem vom. Lehrbuch mit Maßstäben und Schnittan. Preis des Werkes 1,25 Mark per Nachnahme.
Will Franke, Beesenstedt b. Halle a. S.

Reuters Werke 3 Bände gebunden 6.— Mk. Leipzig, Buchdruckerei A. G., Leipzig, Tauchstr. 19/21

Vaterland-Lichtspiele im Café Bauer ca. 1100 Plätze

Welt-Theater Barfußgasse ca. 600 Plätze



Friedrich Werders Sendung
Ein Menschengeschickel in 4 Akten.
Gegenstück zu

Finsternis und ihr Eigentum
Hauptrollen: Eva Speier, Carl de Vogt, Theodor Loos

Wo ist denn 's Kind?
Lustspiel in 2 Akten.
Hauptrolle: **Anna Müller-Lincke.**
Anfang täglich 1 Uhr

Lose

172. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Jedes 2. Los gewinnt. Amtl. Plan frei.
Ziehung 1. Klasse am 5. und 6. Dezember 1917
Klassenlose: $\frac{1}{10}$ Mk. 5.— $\frac{1}{5}$ Mk. 10.— $\frac{1}{2}$ Mk. 25.— $\frac{1}{1}$ Mk. 50.—
Volllose: $\frac{1}{10}$ Mk. 25.— $\frac{1}{5}$ Mk. 50.— $\frac{1}{2}$ Mk. 125.— $\frac{1}{1}$ Mk. 250.—
empfiehlt und versendet (auch ins Feld)
die Königl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme
Albin Reichel Leipzig, Gerberstr. 13
Fernsprecher 1381.
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 1188.

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
110 000 Lose, 55 000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen
Höchstgewinn im günstigsten Falle:

800 000
speziell
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

1. Klasse 172. Lotterie
5. und 6. Dezember 1917
Klassen-Lose, für jede Klasse:
 $\frac{1}{10}$ Mk. 5.— $\frac{1}{5}$ Mk. 10.— $\frac{1}{2}$ Mk. 25.— $\frac{1}{1}$ Mk. 50.—
Voll-Lose, für alle Klassen gültig:
 $\frac{1}{10}$ Mk. 25.— $\frac{1}{5}$ Mk. 50.— $\frac{1}{2}$ Mk. 125.— $\frac{1}{1}$ Mk. 250.—
Paul Lippold
Kgl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme
Leipzig
10 Richard-Wagner-Strasse 10
(Eingang Hallische Strasse „Goldene Kugel“).
Postcheckkonto Leipzig 50726.

172. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
110 000 Lose 55 000 Gew.
Ziehung 1. Klasse 5. u. 6. Dezbr. 1917
Hauptgewinne:
ev. 800 000 Mk.
500 000 Mk.
300 000 Mk.
200 000 Mk.
150 000 Mk.

Lose:
 $\frac{1}{10}$ Mk. 5.— $\frac{1}{5}$ Mk. 10.— $\frac{1}{2}$ Mk. 25.— $\frac{1}{1}$ Mk. 50.—
Voll-Lose
(gültig für alle Klassen):
 $\frac{1}{10}$ Mk. 25.— $\frac{1}{5}$ Mk. 50.— $\frac{1}{2}$ Mk. 125.— $\frac{1}{1}$ Mk. 250.—
empfehlen und versenden
Ad. Müller & Co.
Leipzig, Brühl 10/12
Staatslotterie-Einnahme.

Zahn-Praxis
Minna Torton
Blücherstr. 45, 1
am Hauptbahnhof.
Tel. 10875. Geogr. 1898
Künstl. Zähne v. L. 25 an
Plomben von 1 Mk. an
Repar. sof. Bill. Preise.
Schonende Behandlung
Filiale Connewitz,
Pogauer Str. 5. I. *

Arbeitsmarkt

Papierzähler
der möglichst schon in Buchbinderel oder Buchdruckerei beschäftigt gewesen ist, in dauernde Stellung gesucht.
Grossbuchbinderel J. F. Bösenberg
Eilenburger Strasse 10-11.

Arbeiter
mit Schaufel für Bayerischen Bahnhof gesucht
Gerstenberger & Böhler, Friedrich-List-Strasse 32.

Lehrlinge für Stein- u. Notendruck
sucht für Ostern 1918
F. M. Geidel, Wittenberg. Str. 23

Schüler, die Ostern 1918 die Volksschule verlassen, und Lust und Liebe zur Erlernung des

Steindrucker-Notendrucker-Notenstecherberufes
haben, wollen sich umgehend mit ihren Eltern in unserem technischen Kontor melden.
Breitkopf & Härtel, Abt. Notendruckerei
Leipzig, Nürnberger Strasse 36.

Inferate
für die fällige Nummer bestimmt, erbiten bis spätestens 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage.

Jüngerer kräftiger
Laufbursche
sofort gesucht.
Sachmeister u. Thal
Försternstraße 18.

Seefahrts-Personal
Junge Leute od. Handwerker all. Berufs, die militärisch sind und zur See fahren wollen, erhalten Rat und Auskunft brieflich, schreiben sofort an „Seemannsrat“, Kunstst. Stelle für Schiffsper., Kiel, Ball 24.

Schriftgiesserlehrling
für Ostern 1918 sucht
Schriftgiesser C. Kloberg
Brüderstr. 57.

Auslegerin
event. stundenweise, gesucht.
Buchdruckerei, Poststr. 33.

Junges Mädchen
für leichte Arbeiten und zum Wegegehen sucht per sofort
Schriftgiesser C. Kloberg
Brüderstraße 57.

Aufwärterin gesucht.
Görschstraße 14, I.
kräftiger Schuljunge gesucht.
Buchdruckerei Gemeindeftr. 5

Klempner-Drücker- und Schweißerlehrlinge
stellt Ostern 1918 ein
Motallwarenfabrik und Apparatebau
Clemens Humann
Leipzig-Neustadt, Wissmannstrasse 29.

Anlegerinnen und Auslegerinnen
für Steindruck finden dauernde Beschäftigung
Bibliographisches Institut A.-G.

Junge Mädchen
für leichte Beschäftigung stellt ein
Müller, Leipzig, Kurprinzstr. 8, Hofgeb.

Krieg und Geschlechtskrankheiten
Ein Wort an die Frauen von
Schwester Lydia Ruehland.
Preis 20 Pfg.

Vorrätig in der
Leipziger Buchdruckerei A. G. Hof-Buchhandl.
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21
und in allen Filialen der Volkszeitung.

Augenarzt Dr. Hinkel
hält wieder Sprechstunden vom 26. Novbr. bis 8. Dezbr. von 10-1 und 1/2-6.
Nürnberger Strasse 11.

Familien-Nachrichten

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau
Anna Berta Kienitz geb. Rohr
sagen wir allen Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhe unseren herzlichsten Dank.
Le u s t, Weststraße 6, I. r.
Die Hinterbliebenen.

Heute früh 1/5 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau
Lina Schlierf geb. Schirmer
von ihrem langen schweren Leiden in ihrem 47. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.
Im stillen Beifeld bitten
Leipzig, den 25. November 1917
Ehrenendorferstr. 30, pt.
Georg Schlierf
Georg Schlierf, zur Zeit im Felde
Rudolf Schlierf, seit 10. Mai 1915 in franz. Gefangenschaft.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied im Krankenhaus St. Jakob mein lieber treuherziger Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Karl Günther
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Le u s t, Bornaische Straße 5, I.
Rosine vorw. Günther
Familie Otto Bock.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem Connewitzer Friedhof statt.

Am 25. November verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Karl August Beyer
im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Le u s t, den 20. November 1917
Otto Beyer und Frau
Kurt Köhler u. Frau Martha geb. Beyer
Rich. Schreiber u. Frau Ida geb. Beyer
Rich. Beyer und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Leusch, Schönauer Straße 14, aus statt.

Pfötzlich und unerwartet erhielt ich die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der Soldat
Heinrich Zausch
am 23. November infolge Krankheit in einem Feldlazarett gestorben ist.
In tiefstem Schmerze
Le u s t, den 26. November 1917
Frau Ida Zausch geb. Wiesenack.
Du ruhst nun still in fremder Erde,
Rein Kampflustige stirbt mehr deine Ruh,
All unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vergebens,
Du darfst nicht in deutscher Erde ruhn.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. November.

Geschichtskalender. 26. November 1822: Karl August Fürst von Hardenberg gestorben (* 1750). 1840: Der Geschichtsschreiber Karl v. Rotteck gestorben (* 1775). 1857: Joseph Frhr. v. Eichendorff in Reife gestorben (* 1788). 1896: Streik von 12 000 Hamburger Werftarbeitern.

Sonnenaufgang: 7,42, Sonnenuntergang: 3,52. Monduntergang: 4,47 vorm., Mondaufgang: 2,18 nachm.

Flammenspruch zur Einsicherung Otto Emil Freilags.

Steig aus der entseelten Hölle, Der leht Flammenlösung gilt, Und noch einmal reichster Hülle Auf sein zauberwarmes Bild!

Froher Sohn der Heimatberge, Burschenherze frank und frei, Nie der Willkür feller Scherge, Rechtschlichter tief und treu:

Der mit freischen Steigerschritten Südgebirge weit durchmaß, Der in luger Reher Mitten Glühend beim Poale sah,

War dem Rechte treuer Streiter, War dem Armen Schutz und Fort, Seinem Stande Hochgeleitet, War den Seinen Liebesort,

Er entspann, der freien Freiher, Seines Wirkens goldnes Netz Eignem Verzensschlag, ein Meister, Händigend sich durch Selbstbeses.

Nir entfloren untre Blide, Denn mit Recht steht seine Uhr: Er durchmaß der Erdgeschichte Menschlich überreiche Spur.

Leipzig, 26. November 1917.

Rechtsanwalt Justizrat Dr. Kurt Geisel.

Reminiszenzen.

Das das Kriegsbrot etwas Gutes ist, wird heute wohl niemand mehr behaupten. Es wird eben gegessen, trotzdem beachtliche Gutachten genügend vorliegen, die während ihre Etimme erheben gegen die Zubereitung unseres 'tägliden Brotes'.

Das war vor drei Jahren. Die Erleuchtung ist inzwischen eingetreten, aber gründlich, sie fehlt nur noch da, wo sie am dringendsten erforderlich wäre, bei der Regierung und ihrem Anhang.

Kriegsbrot zeichnet sich sogar durch einen recht vornehmen Geschmack aus, und das ist nicht verwunderlich, da ja die feinsten Torten und Törtchen, Biddings und Ausläufe ebenfalls aus Kartoffelmehl hergestellt sind und gerade durch diesen zarten Stoff lecker und bekömmlich werden.

Verhütung der Schwindsucht der Kinder. In den letzten Friedensjahren hat man sich mit steigendem Eifer bemüht, die Lehren der Hygiene ins Volk zu tragen.

Nicht erwartete man von der bewußten Anwendung der hygienischen Grundzüge im täglichen Leben eine Eindämmung der Volkskrankheiten, aber man vergaß, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse nur zu oft die Beachtung der Gesundheitsvorsicht hindern.

Eine neue Rolle der Stekriibe.

Von der stellen Höhe, die die Stekriibe (Kohlrübe, Brude) im vergangenen Winter auf dem Nachfelde der Volksernährung erklommen hatte, ist sie jährlings in die tiefste Versenkung hinabgestürzt.

Abzüge von der Familienunterstützung sind ungesetzlich.

Die Fälle, in denen Familienunterstützung tatsächlich oder vermutlich zuviel gezahlt worden ist, kommen überall vor. Der Lieferungsverband oder die ihm zugehörnden Gemeindebehörden verfahren dann öfters in der Weise, daß von den nächsten Unterstützungsstellen ein mehr oder weniger erheblicher Betrag, ja sogar die ganze Unterstützung, zurückgehalten und gegen die tatsächlich oder vermutlich zuviel gezahlte Unterstützung aufgerechnet wird.

Nach § 10 Abs. 2 des Familienunterstützungsgesetzes findet eine Rückzahlung überhöhter Familienunterstützung nicht statt. Aber auch auf Grund der §§ 394 und 273, sowie 400 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Verbindung mit § 850 Abs. 1 Ziffer 1 oder 3 der Zivilprozessordnung ist Familienunterstützung nicht übertragbar, nicht pfändbar, es kann dagegen nicht aufgerechnet und auch kein Zurückbehaltungsrecht geltend gemacht werden.

Abzugsfähig ist lediglich die Hinterbliebenenrente, soweit sie über 3 Monate nach dem Tode des zum Heeresdienst Einberufenen weitergezahlt wird und unster Anseht auch nur, soweit die Reichsunterstützung in Frage kommt.

Volkszählung.

Zur Beschaffung genauer Zahlenunterlagen für die Nahrungsmittelverteilung findet im Deutschen Reich am 5. Dezember eine außerordentliche Volkszählung statt. Die Gemeindebehörden, denen die Durchführung der Zählung obliegt, sorgen für die Anstellung der Haushaltungslisten am 3. und 4. Dezember und die Wiedereinsammlung am Nachmittag des 5. Dezember und am 6. Dezember.

Herbergen, sowie die Anlassen von Anhalten aller Art sind entweder in der Haushaltungsliste des Haushalters oder Anhaltsvorsteher mit zu verzeichnen oder in besondere Haushaltungslisten einzutragen.

Schüler-Weihnachtsgabe.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Manchem armen Kinde wird in dem vierten Kriegswinter der Weihnachtsfest kein Spielzeug bringen können. Kohlen, Holz und Nahrungsmittel sind in erster Linie fürs Haus zu beschaffen.

Preisprüfungsstellen.

Die Einrichtung der Preisprüfungsstellen erfährt im Publikum nur noch eine humoristische Beurteilung. Weist ist ihre Tätigkeit nur darauf gerichtet, die eingehenden Beschwerden zu prüfen. Beschwerden ohne Namen und ohne Beweismaterial bleiben unberücksichtigt.

Wie dem auch sei, jedenfalls beweisen die Tatsachen, daß die Preisprüfungsstellen so funktionieren, wie es nicht sein soll. Sie haben vermutlich selbst die Zuverlässigkeit einer erprobtesten Tätigkeit verloren, oder überhaupt nicht befähigt.

Es ist alles eins.

In einem Berliner Variete war kürzlich folgender Witz zu hören: Zwei Feldgrauen unterhalten sich über die Vektüre. Der eine fragt den andern: Was für eine Zeitung liebt du? Antwort: Früher habe ich die Vossische Zeitung gelesen, heute lese ich den Vorwärts.

Lebensmittellisten für Dienstag, den 27. November.

Für Haushaltungen.

Anmeldung: Weizengries, letzter Tag - abzugeben 13 E der Lebensmittelliste 21,1 und Fleischmarkenstreifen M 1-4, wenn darauf kein Fleisch angemeldet wird.

Hafermehl, letzter Tag - abzugeben 13 K der Lebensmittelliste 21,1.

Grieß und Hafermehl, letzter Tag - abzugeben 13 S der Lebensmittelliste 21,1.

Ausgabe: Teigwaren, letzter Tag - bestellt mit 12 E, K, S der Lebensmittelliste 21,1 und Fleischmarkenstreifen K 1-4.

Zusatzkarten für Schwerarbeiter Nr. 1001-1250 der Haushaltskarte.

Für Händler:

Butter: Bezugstartenausgabe durch die Kleinhändler beim Großhändler und Ablieferung durch die Großhändler an die Bezugshelstelle.

Lebensmittelzufuhr aus den besetzten Gebieten. Angehts der hier und da in der Presse aufgetauchten Klagen, daß bei der Ausfuhr von Lebensmitteln aus den besetzten Gebieten Offiziere einseitig bevorzugt würden, wird darauf hingewiesen, daß die vom Generalquartiermeister erlassenen Bestimmungen einen Unterschied in der Behandlung von Soldaten und Offizieren überhaupt nicht zulassen.

Über Erbsenfabrikstoffe und ihre Bedeutung für die Kriegswirtschaft hielt am Sonnabend Kommerzienrat E. Clavies-Adorf im Auftrage der Leipziger Handelskammer im Städtischen Saalhaus einen längeren Vortrag.

Der Redner betonte zunächst die Wichtigkeit des Erbsens der vor dem Kriege über das Ausland zu uns gekommenen Spinnstoffe durch einheimische Stoffe und verbreitete sich danach über die Verarbeitung der gedrähtlichsten Arten von Erbsensorten: Vrennessel, Weiß und Hellrot.

Stoffe nicht nur als Kriegsverfahrstoffe, sondern auch für spätere Zeiten in weitgehender Weise die Unabhängigkeit der deutschen Textilindustrie vom Auslande gewährleisten werden.

Weitere Einschränkung der Bierproduktion. Durch Verordnung des Bundesrats vom 20. November ist das Maximum an der Produktion der Bierbrauereien im neuen Kontingentsjahre auf 10 v. H. für die Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheins auf 15 v. H. festgesetzt worden. Da das Kontingent im abgelaufenen Jahre 29 bezw. 35 v. H. betrug, so bedeutet die Festlegung eine weitere Einschränkung der Bierherstellung. Dabei ist noch zu bedenken, daß aus den 10 bis 15 v. H. vorab der Bierbedarf des Reiches und der Besatzungstruppen sowie der Müllungsbetriebe gedeckt werden muß. Natürlich wird die Qualität des Bieres eher schlechter als besser werden.

Abgabe von Perikols. Der Rat fordert bei der letzten Anknüpfung an Heizstoffen zum Bezuge von Perikols auf, der sich als Zusatzbrennstoff für Hausbrandöfen eignet und der in den Gaswerken I und II zur Zeit in größeren Mengen vorhanden ist. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung zu erfahren.

Verlegung einer Haltestelle. Die Große Leipziger Straßenbahn stellt uns mit, daß die Haltestelle Ecke Papiermühl- und Schönbrunnstraße am 26. d. M. beseitigt und nach der Ecke Papiermühl-/Wasserturmstraße verlegt worden ist.

Rohgüterverkauf. Auf dem Schlachthofe findet am Dienstag, dem 27. November, kein Verkauf statt.

Die Firma Augustin verkauft heute Rindfleisch an die Nummern von 87401 bis 88000.

Freibank I: Heute: Nr. 578 bis 1640; Freibank II: Nr. 1828 bis 2450.

Schellenberger: Heute: Nr. 6001 bis 8000.

Polizeinachrichten.

Die Belohnung wird erhöht. Es scheint leider zur Gewissheit zu werden, daß ein unerklärlicher Räuber die von einer Kantoristin vor einigen Tagen verlorenen 10000 M. unterschlagen hat. Die auf die Herbeischaffung des Geldes und Ermittlung des Täters ausgesetzte Belohnung ist auf 600 M. erhöht worden.

Quittung.

In freiwilligen Beiträgen für die U. S. V. D. gingen beim Bezirkssekretariat ein: Celle, Hannover 8,00, Budapest 100,265, Berlin, S. O. 2,70, Wilm. Hanke, Berlin 2.—, Fünf Fländernkämpfer 7.—, L. P., Fländern 2.—.

Das Bezirkssekretariat der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Leipzigs.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Dehlig-Wartheberg. Lebensmittelverteilung. In den Kolonialwarengeschäften kommt am Dienstag, von früh 9 Uhr an, auf die Warenmarke Nr. 1 je ein Achteilpfund Kartoffelgruppen zur Verteilung auf 11 Pfg. für ein Achteilpfund. Ferner wird am Donnerstag auf die Warenmarke Nr. 2 je ein Viertelpfund Grieß auf 8 Pfg. für das Viertelpfund abgegeben. Zur Erlangung von Grieß sind die Warenmarken Nr. 2 bis Dienstagmittag 12 Uhr bei den Kolonialwarenhändlern abzugeben.

— **Anmeldung zur Sanftkurmrolle.** Die in der Gemeinde Dehlig-Wartheberg in beiden Ortsteilen wohnenden Sanftkurmpflichtigen, die in der Zeit vom 1. bis 30. November 1917 bis 17. Lebensjahr vollendet oder vollendet haben, müssen sich Montag, den 5. Dezember, vormittags 8 bis mittags 12 Uhr, im Gemeindeamt Dehlig, Zimmer 4, unter Vorlegung des Geburtscheins zur Sanftkurmrolle anmelden.

— **Geuht.** Die Gemeinde hat abzugeben an Kinder von 1 bis 8 Jahren, an Schwangere vom sechsten Monat der Schwangerschaft an und an Kranke und über 70 Jahre alte Personen: Schokolade (Palet 70 Pfg.), Haushaltsmischung (Palet 85 Pfg.), Speiseludchen (Palet 25 Pfg.), Haferkloßchen (Palet 30 Pfg.), Rogarz- und Zellermeiner Reis (2 Palet = 1/2 Pfund 2,70 M.), Hafergrübe (Pfundpalet 50 Pfg.) und Hafermehl (1/2-Pfund-Palet 32 Pfg.). Die Mengen sind auf zwei Wochen bestimmt. Soweit Grieß bezogen wird, besteht kein Anspruch auf diese Lebensmittel. Die Ausgabe erfolgt alle 14 Tage Sonnabends von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr in der Schulturnhalle, das nächstemal Sonnabends, den 1. Dezember, gegen einen Ausweis des Gemeindevorstehers, der stets Mittwoch nachmittags von 9 bis 5 Uhr vor jeder Warenausgabe zu entnehmen ist.

— **Markenkauf.** Speisemehl (bis zu sechs Pfund für den Haushalt) kommen Dienstag bei Vogel, Gutjahr, Kuerbach, Köber, Dehoff, Zahn, Weigert, Thomas, Schubert, Reinhold und in der städtischen Verkaufsstelle gegen Abgabe der städtischen Fleischmarke zum Verkauf. Der Preis beträgt 15 Pfg. für das Pfund.

— **Kohlenarten.** Anträge auf Ausstellung der für Dezember bis März gültigen Kohlenkarten sind von den Haushaltungsvorständen, soweit sie nicht Wintervorrat besitzen oder schon Antrag auf Ausstellung einer blauen Kohlenkarte gestellt haben, in der Kohlenstelle, Markt 11, vormittags zwischen 9 und 1/2 Uhr, zu entnehmen und dort bis zum 28. d. M. wieder einzureichen.

— **Schlacht- und Kriegsunterstützung.** Die Ausgabe der Familienunterstützung für die erste Hälfte des Dezember erfolgt Sonnabends, den 1. Dezember, und zwar von 8 bis 9 Uhr an die Nummern 1—250, von 9 bis 10 Uhr Nr. 251—500, von 10 bis 11 Uhr Nr. 501—750 und von 11 bis 12 Uhr Nr. 751—1000.

— **Eisenberg.** Städtischer Warenverkauf. Auf Saugstein Nr. 11 wird ein Viertelpfund Rübennudeln (Pfundpreis 68 Pfg.) oder Narmelade (Pfundpreis 90 Pfg.) abgegeben.

— **Petroleumabgabe.** Auf Grund der Lebensmittelmarke wird für Dezember für jeden Haushalt ein Viertelliter Petroleum verausgabt.

Sächsische Angelegenheiten.

„Reform“ der Ersten Kammer.

Zur Reform der Ersten Kammer hat die Regierung den getreuen Ständen zwar noch keine Vorlage zugehen lassen, aber in der königlichen Leipziger Zeitung ist so etwas wie eine offizielle Mitteilung über das Aussehen der „Reform“ erschienen, sie hat auch schon ziemlich Erörterungen hervorgerufen. Einleitend wird in dieser Mitteilung auseinandergesetzt, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, den Berufsgruppen eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in der Ersten Kammer zu gewähren.

„Die Aufgabe wäre nur zu lösen,“ heißt es in dem Aufsatz dann, „wenn man die ganze Kammer auf das berufständische Prinzip aufbaute und wesentlich vermehrte. Eine solche fundamentale Veränderung des Charakters der Ersten Kammer ist aber nach Lage der Sache ausgeschlossen. Einer solchen als Interessenvertretung aufgebauten Ersten Kammer gegenüber würde auch die Zweite Kammer sich sehr viel schwerer durchzusetzen in der Lage sein. Es erscheint daher richtiger, der Krone zu überlassen, aus den freien Berufen diejenigen Personen auszuwählen, die sich durch Erfahrung oder Leistungen als sachverständige Kenner ihres Berufs bewähren haben. Wenn von diesem Grundgedanken der königlichen Ernennung bei Handel, Industrie und Handwerk eine Ausnahme gemacht werden kann, so beruht dies darauf, daß diese Berufe in den Handels- und Gewerbekammern Organe besitzen, die sich als unparteiische und sachlich arbeitende Körperschaften bewährt haben. Man kann behaupten, daß der Arbeiterstand eine solche Vertretung noch nicht besitzt. Seine Organisationen sind auf den Interessen- und Parteikampfe gerichtete Vertretungen, die je nach der Parteirichtung verschiedene Ziele verfolgen. Eine Zahl von Arbeitervereinen zur Ersten Kammer ist daher zur Zeit schon aus diesem Grunde nicht unzulässig. Das schließt jedoch nicht aus, daß Vertreter des Arbeiterstandes in

der Gruppe der freien Berufe durch königliche Ernennung in die Erste Kammer berufen werden können. Das erscheint auch erwünscht, nur wird sich der Arbeiterstand fragen müssen, ob er den Schmerzpunkt seiner Interessenvertretung in der Zweiten Kammer zu suchen hat, und ob dort in einem Maße besteht, der die Bedeutung des Arbeiterstandes durchaus gerechtfertigt wird. Die Sozialdemokratie wird die Möglichkeit dieses Abzuges nicht geben wollen. Uns liegt es fern, ihr dies zu verdenken. Nach ihrem Parteiprogramm verfolgt sie Ziele, über die sie sich mit dem gegenwärtigen Staate schwerlich jemals verständigen wird. Sie wird insofern immer Oppositionspartei sein und bleiben wollen. Das schließt nicht aus, daß es in unserm für das Vaterland so erhellenden Zeitalter aller Pflicht ist, die bestehenden Gegensätze nach Möglichkeit sachlich zu erörtern und auszugleichen.“

Ob die Arbeiter in der Zweiten Kammer eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung haben, können die Arbeiter nur selbst entscheiden, kein schriftstellerscher Minister oder Geheimrat. Bei den Vorschlägen hat sich wegen des glänzenden Pluralwahlrechts herausgestellt, wie benachteiligt sie sind. Die Sozialdemokratie hatte 18000 Stimmen mehr als sämtliche bürgerliche Parteien und noch kein Drittel Vertreter, damit ist der wahre Sachstand der Vertretung ausgedrückt.

Kammer mehr Behörden.

Eine Geschäftsstelle für Handel und Landwirtschaft ist im Sächsischen Landeslebensmittelamt im Anschluß an die Landesfuttermittelstelle gegründet worden. Man hat ihr die Form einer S. u. V. gegeben und sie mit einem Kapital von 200 000 M. ausgestattet. Der Staat hat die Hälfte gezeichnet, während die Vertretungen von Handel und Landwirtschaft im Königreich Sachsen je 50 000 M. beigetragen haben.

Pflichtgaben.

In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt leitete Regierungsrat Rothmann mit, die vom April bis August gewöhnliche verbindliche Fleischzulage erforderte insgesamt 1 200 000 M. Vom Reichs- und Staatsfiskus wurde dazu ein Vorkaufs von 1 100 350 M. gewährt. Den geringen Restbetrag von rund 100 000 M. hat die Landesfleischstelle auf die Staatskasse übernommen. — Statt die Preispolitik so zu treiben, daß die Preise so niedrig gesetzt werden, daß sie auch von der armen Bevölkerung gekauft werden können, legt man sie nur für einige Zeit für die Verbraucher niedrig und leistet den Zuschuß aus Gemeinde- und Staatsmitteln bis zur Höhe des Verkaufserlöses. Damit aber hat die Allgemeinheit eine Pflichtgabe an die Landwirte zu bezahlen. Diese Preispolitik wird auch allmählich in bürgerlichen Kreisen als unfair angesehen, freilich, bis zu einem starken Druck auf die Regierung hat sich diese Ansicht bei jenen Kreisen noch nicht verbreitet.

Es gab dann in jener Sitzung noch eine Aussprache über Kartoffelverteilung. Ueber die Kartoffelzulage wurde mitgeteilt: Von außerhalb (Preußen) war die Lieferung von 280 000 Zentnern eingetroffen. Davon sind bisher 158 297 Zentner geliefert worden. Es steht also noch ein Rest von rund 80 000 Zentnern aus. Von 100 000 Zentnern, die im Bezirk aufzubringen waren, sind erst 90—95 000 Zentner eingegangen. Der Rest ist aber mit Sicherheit zu erwarten. Nun haben die Gemeinden Deuben und Böhlen auch für diesen Winter Schmeckarbeiter-Kartoffelzulagen beantragt. Dafür ist freilich die Amtshauptmannschaft nicht zuständig. Das Ministerium des Innern aber hat im Einvernehmen mit der Reichs-Kartoffelstelle die Gewährung solcher Zulagen unterläßt. Es entspann sich eine Aussprache über den Antrag, in deren Verlauf Bürgermeister Wittig (Rademund) wärm für die Gewährung der Zulage eintrat. Er erklärte aber, daß er sie am liebsten auf alle Verbraucher ausgedehnt wissen möchte. Es wurde beschlossen, die Eingabe mit Verantwortung weiterzugeben.

Wagen. Als am Sonnabend ein Straßenbahnwagen, vom Preiskapital kommend, nach der Breiten Straße einfahren wollte, stieß er mit einem einspännigen Pöstelepostwagen, der vor dem Kolonialwarengeschäft Weidert hielt und wahrlich nicht noch dem oberen Bahnhof fahren wollte, zusammen, und zwar mit solcher Wucht, daß das Pferd seitwärts geschleudert, der Postwagen aber bis an die Lichthofstraße mitgeschleift wurde. Dabei stürzte der Reiter, ein junger Mensch, vom Wagen, erlitt aber glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Auch dem Pferd ist angeblich kein schwererer Schaden geschehen; es lahmt bloß etwas. Der Vorgang, der eine größere Menschenansammlung zur Folge hatte, sah recht gefährlich aus, und es bedauert dem diensthabenden Schaffner Dank, der, um größerem Unglück zu verhüten, im Augenblicke der Gefahr die Weite gegenwart besah, beherzt auf die vordere Plattform zu springen und den Straßenbahnwagen zum Halten zu bringen. Während der Fahrt waren einige Fahrgäste aus dem Wagen gesprungen; eine Dame erlitt dabei eine leichte Kopfverletzung.

Bewerkschaftsbewegung.

Die freien Gewerkschaften im Jahre 1916.

Von Interesse ist die Gegenüberstellung der Ausgaben im Jahre 1915 und 1916. Sie betragen:

	1915 M.	1916 M.
Reiseunterstützung	102 460	48 558
Umzugskosten	186 007	107 568
Arbeitslosenunterstützung	3 485 428	1 440 138
Arbeitsunfähigen-(Kranken-)unterstützung	2 425 038	3 884 892
Anwaltdenunterstützung	529 586	530 893
Beihilfe in Sterbefällen	1 104 184	1 266 799
Beihilfe für notleidende Kollegen	1 824 322	303 086
Unterstützung an Familien der Kriegsteilnehmer	8 074 085	5 982 084
Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung	137 355	70 577
Streiks und Ausperrungen	35 381	104 952
Rechtsschutz (an Mitglieder gewährt)	105 550	87 671
Gemahregelunterstützung	15 709	18 627
Verbandsorgan	1 225 185	1 246 201
Bildungszwecke und Statistik	268 557	291 522
Agitation	1 461 140	1 503 204
Konferenzen und Generalversammlungen	138 382	204 715
Bewaltungskosten der Hauptverwaltung: a) Gehälter und Verläumdungskosten (persönliche)	1 280 431	1 108 721
b) Verwaltungsmaterial (sächliche)	488 589	488 240
Verwaltungskosten der Zahlstellen und Gau	8 002 870	7 298 234

Die Ausgabe für Krankenunterstützung ist gestiegen, ein Beweis, daß die gesundheitlichen Verhältnisse unzulässiger geworden sind, was ja auch kein Wunder ist. Dann aber ist bemerkenswert, daß auch die Ausgabe für Streiks und Ausperrungen höher war. Trotz des „Angstfriedens“ ist es besonders im Vergleich zu Ausperrungen im Jahre 1916 65 845 166 M.; im Jahre 1915 betrug es 67 829 137 M. Das Vermögen des Metallarbeiterverbandes ist in dieser Summe nicht enthalten, weil diese Gewerkschaft Angaben über ihren Vermögensbestand nicht macht. Sie ist der merkwürdigen Meinung, daß die Unternehmer am Vermögen die Kompensationsfähigkeit des Verbandes abschätzen können. Das Korrespondenzblatt sagt am Schluß der textlichen Ausführungen zu den statistischen Angaben, die Stimmung für die Arbeiterkreise sei äusserst kritisch. Es machten sich Meinungen geltend, die auch in den Berordnungen der stellvertretenden Generalkommandanten

das zum Ausdruck kämen, den Gewerkschaften die Lähmung zu befrüchten oder völlig zu unterbinden. Das sei ein gemäßigtes Ziel. Man könne dadurch leicht zu Zuständen in Deutschland kommen, die niemand wünsche, der ernst mit der Wohlfahrt des Landes und des Volkes meine. Den Anlaß zu solchem Vorgehen soll die ungenügende Steigerung der Produktion, die nicht aus reichender Wirkung des Dillsdienstoffes zu bestehen. Wenn dieses Gesetz, was übrigens noch sehr in Zweifel zu ziehen sei, seine Wirkung nicht voll erweist habe, so treffe die Schuld die Unternehmer und ihre Organisationen. Die Gewerkschaften und die Angestelltenverbände hätten sich im Dezember 1916 nicht nur bereit erklärt bei der Durchführung des Gesetzes mitzuwirken, sondern hätten dies in erster Reihe zum ersten Tage an getan. Widerstand hätte das Gesetz in Unternehmerkreisen gefunden. Schließlich wird noch erklärt, daß der Kampf mit den Unternehmern der Schwerindustrie die verschaffen, die Gewerkschaften im öffentlichen Leben zurückzudrängen, ausgefodert werden müsse, und es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß dieser Kampf um Recht ohne innere Erschütterungen unres Landes zum Abschluß kommen möge.

Verband der Buch- und Kleinbroschürenarbeiter.

Nach den bis Sonnabend, den 24. d. M., vorliegenden Berichten der einzelnen Geschäftskommissionen haben eine Reihe von Firmen folgende Teuerungszulagen für ihre Betriebe als verbindlich anerkannt: Für verheiratete männliche Personen 8 M., ledige 7 M. und für weibliche 6 bis 7,50 M. für die Woche. Eine Anrechnung früher gezahlter Zulagen findet nicht statt. Zahlbar sind diese Zulagen erstmals am 30. November resp. 1. Dezember. Die noch ausstehenden Betriebe berichten in der laufenden Woche. Bei unzulänglichen Angeboten ist die Verwaltung beauftragt, unverzüglich eine Entscheidung der Kriegsamtstelle herbeizuführen, da der 140prozente Druckaufschlag unabweisbar eine gleichmäßige Behandlung der Angelegenheit ohne jede Schädigung des einen oder anderen Geschäfts zuzulassen. In letzter Zeit von interessierter Seite verbreitete Gerüchte über Verhandlungen zwecks früherer Regelung der Teuerungszulage zwischen den beiden in Frage kommenden Organisationen entbehren jeder Begründung.

Zur Urabstimmung im Holzarbeiterverband.

Am Freitag, dem 23. November, beschäftigte sich im Berliner Gewerkschaftshaus eine Generalversammlung der Berliner Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes mit der vom 5. und 6. November abgehaltenen Reichskonferenz des Verbandes. Dabei wurde auf Stellung genommen zu dem vom 1. bis 17. Dezember stattfindenden Urabstimmung über die Beitragserhöhung und Neuregelung des Unterstützungswezens. Gegen 4 Stimmen nahm die von mehr als 300 Delegierten besuchte Generalversammlung folgende Resolution an:

Die Generalversammlung stellt sich gegenüber, die von der Reichskonferenz umgearbeitete Vorlage des Vorstandes den Kollegen zur Annahme zu empfehlen. Sie behauptet, daß der Antrag der Berliner Delegierten, statt der Vorlage eine Erhöhung der Beiträge um 20 Pfg. und eine entsprechende Erhöhung der Kampfunterstützungen vorzunehmen, von der Reichskonferenz abgelehnt worden ist. Unter diesen Umständen empfiehlt die Generalversammlung den Kollegen, die Vorlage in der Urabstimmung abzulehnen.

Dieselbe Stellung dürften auch andre große Zahlstellen des Verbandes einnehmen.

Die Berliner Eisen-, Metall- und Revolverdreher

befürworteten sich in einer von circa 2000 Kollegen besuchten Versammlung mit der Einführung des Taylor-Systems. Die der Konferenz ausführende, handelt es sich nicht mehr um theoretische Erörterungen, sondern um die praktische Verwirklichung. Als geeigneter Zeitpunkt für die Einführung des Taylor-Systems wird von den Unternehmern die Zeit der Uebergangswirtschaft angesehen. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die die Branchenkommission und die Ortsverwaltung verpflichtet, sofort alle Vorbereitungen zur Abwehr der drohenden Gefahr zu treffen.

Die Lohnbewegung der Metallarbeiter im Chemnitzer Bezirk

Ist jetzt durch Abschluß einer Vereinbarung zwischen dem Bezirksverband Deutscher Metallarbeiter und dem Deutschen Metallarbeiterverband beigelegt worden. Danach gewähren die Mitglieder des Chemnitzer Bezirksverbandes unter Weitergewährung der bisher gezahlten Teuerungszulagen den männlichen Hoch- und Mittelarbeitern über 18 Jahren einen Lohnzuschlag von 10 Pfg. für die Stunde, der ab Februar 1918 auf 14 Pfg. erhöht wird; Arbeiter unter 18 Jahren und Arbeiterinnen erhalten 6 bzw. 9 Pfg. Stundenlohnzuschlag und im Accord beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten 10 bzw. 14 v. H. Zuschlag. Die Vereinbarung gilt bis 30. September 1918.

Soziale Rundschau.

Die deutschen Konsumvereine im Jahre 1916. Vom Zentralverband deutscher Konsumvereine ist der 15. Jahresbericht herausgegeben worden. Die Mitgliederzahl der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes ist angewachsen. Die Zahl betrug 2 052 130, im Vorjahre 1 840 431. Der Umsatz im eigenen Geschäft macht 577 Millionen Mark aus, im Jahre 1915 494 Millionen. Die selbstproduzierten Waren brachten beim Verkauf einen Erlös von 148 Millionen Mark, im Jahre 1915 120 Millionen. Beschäftigt waren 25 710 Personen, im Jahre 1915 23 915. Die Bank- und Kassenbestände, ausser angelegten Kapitalien und Wertpapieren betragen 84 Millionen, im Jahre 1915 80 Millionen. Die Warenbestände hatten einen Wert von 58 Millionen Mark, im Vorjahre 71 Millionen. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betragen 39 Millionen Mark, im Vorjahre 36 Millionen, die Reserven aller 30 Millionen Mark, im Jahre 1915 26 Millionen, die Spareinsagen der Mitglieder 84 Millionen Mark, im Vorjahre 85 Millionen, und die am Jahresabschluss den Mitgliedern zur Verfügung gestellte Summe aus Ersparnissen und festem Mahant betrug 40 Millionen Mark, im Vorjahre 37 Millionen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder machte im Jahre 1916 20,74 Prozent aus gegenüber 8,24 Prozent im Jahre 1903. Da zum Teil der Warengroßhandel ausgegliedert ist, hatte die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine nur einen Umsatz von 134 Millionen Mark, im Jahre 1915 betrug er noch 158 Millionen. Der Verkauf ihrer Fabrikate dagegen brachte 28 Millionen Mark gegen 19 Millionen im Vorjahre.

Gerihtsial.

Schöffenricht.

Ueberrmäßig hohen Verdienst für Feise hatten die Kaufleute Friedrich Münch und Reinhold Friedrich Sonnenschein genommen, die sich deswegen vor dem Schöffengericht verantworten mußten. Am Juni kaufte der Angeklagte Münch einen Zentner gelbe Niegelweisse für 6,75 M., das Pfund, ohne die Feise auf Lager genommen zu haben, verkaufte er die Ware dann für 8,50 M., so daß er nach der Anlage einen Gewinn von 25,9 Prozent erzielte. Sonnenschein bot die Feise für die er 8,50 M. zahlen sollte, dann für 11 M. an und hatte dadurch 20,4 Prozent Gewinn erzielt. Das Gericht erkannte gegen Münch auf 700 und gegen Sonnenschein auf 50 M. d. Geldstrafe.

Landgericht.

Strafentwurf eines Jugendlichen. Am 4. August trieb sich der Lausitzer Erich Munkel von hier auf dem Manndorfer Steinweg herum. Er war bereits einige Tage vorher aus der elterlichen Wohnung entlaufen und trieb sich arbeitslos umher. Als er nun einen Knaben sah, der eine Kartoffel trug, gab er diesem einen

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Menschen und Tieren. Von Harald Landrup.

21 (Nachdruck verboten.)

Aber in die Iden Gänge — Es rieselte ihm kalt über den Rücken bis zur Schwanzspitze hinab, wenn er nur an die Maus ohne Kopf dachte, die der Sage nach dort umgehen sollte. Er hatte sich nie dorthin gewagt, konnte auch keine Maus, die das je getan hätte.

Hier war der Eingang, von ihm selbst mit Papierseihen verstopft, als er einst seine Wohnung bezogen hatte.

Zehnpuppchen blieb er stehen. Schon der Geruch kam ihm verdächtig vor; sein Herz klopfte, es wurde ihm richtig übel. Er war lange nicht mehr so schlecht zur Ausführung einer Verdientaufgelegt gewesen, wie gerade heute. — Ein niederträchtiges Wesen! — Es hatte Tage gegeben, an denen er seiner Meinung nach den Kampf mit der ganzen Welt ausgenommen hätte; aber heute war es ihm wahrhaftig flau zumute.

Vielleicht war das eine Folge des leeren Magens — ja, sicher! Aber wie dem auch sein möchte, jetzt hieß es aus Werk gehen.

An blinder Mut begann er den Eingang zu den Iden Gängen mit Zäunen und Pfoten zu bearbeiten, so daß die Papierseihen wie Schneeflocken um ihn her wirbelten. Und dabei brummte er ein ganz abscheuliches Lied, das ihm Mut machen sollte:

Ja, als ich jung war — du lieber Gott — Da war das Leben nicht schwer. Raum freckste ich eine Mote aus, Namen zwanzig daher: Zwanzig Mäuschlein, im Hermetikum, Bereit zum Hochzeitsfeste — Ja, da war ich glücklich, jung und stark, Ah vom Speck nur das Allerbeste. Dann wurde ich alt, ran, unheimlichbar, Mit der frohen Jugend wars aus. Zu mir, dem biederem Ehemann, Kommt Nie mehr eine Hermetikum...

Erschrocken über seine eigene Stimme hielt Meister Grau inne. Auch war die Papierwand schon durchbrochen, und die dumpfe Luft aus den Iden Gängen schlug ihm entgegen. Es roch ganz sonderbar, aber nicht im geringsten nach einer Maus; man merkte sofort, daß diese Gänge unbewohnt waren.

Die Iden Gänge! Schon in dem Namen lag etwas Abscheuliches. Man stellte sich unwillkürlich vor, sie müßten an irgendeinem Ort enden, der vielleicht über alle Begriffe furchterlich war. War weiß, was für geheimnisvolle Tiere dort wohnten, ganz abgesehen von der toten Maus ohne Kopf. Der Gedanke an sie verursachte Meister Grau schon Herzklopfen.

Doch, möchte es gehen, wie es wollte, jetzt wo er die Scheidewand durchbrochen hatte, war es zu spät, sich zurückzuziehen. Im übrigen hielt es Grau auch für dringend notwendig, sein erschüttertes Ansehen zu beseitigen. Ein Raum muß der Herr im Hause sein; Madame sollte Respekt haben!

Mit einem klugen Entschluß schauderte er das letzte Stüchlein Papier weiseit und ließ in den Iden Gang hinein. Er schlürfte vorwärts wie ein Hehr, der sich ins Feuer wagt. Und dabei hatte er immer das Gefühl, daß sich jeden Augenblick etwas Entsetzliches ereignen, daß die Maus ohne Kopf hinter der nächsten Klappe auf ihn warten würde.

Wichtig kam ihm eine Spinne entgegengeföhrt und hing an zu schelten. — Dies wäre ein Privatwau, sagte sie, Unbefugten sei der Zutritt verboten.

Meister Grau freute sich, als er die Stimme eines lebenden Wesens hörte, wenn dieses auch nur eine Spinne war. Und so fragte er höflich, ob sie hier bekannt sei.

„Bekannt?“ wiederholte die Spinne, indem sie ihre langen, behaarten Beine krümmte. „Ich dachte schon, daß ich hier bekannt bin. Alles, was du hier siehst, ist mein. Ich habe mein Nest dort in der Ecke; aber jetzt wohne ich im Winterquartier.“

„Kommen viele Kollegen in diese Gegend?“ erkundigte sich Meister Grau verbindlich.

„O ja. Es gibt gerade keinen Heberfluch, aber für bescheidene Ansprüche genügt es. Doch wo kommst du her?“

„Ich wohne hier ganz in der Nähe in einem gemütlichen kleinen Heim, das gegenwärtig durch wußt hungriige Junge, denen es an Nahrung fehlt, leider etwas in Unordnung ist.“

„Komm mit nicht zu nah!“ kreischte die Spinne, während sie einen Buckel machte. — „Ich bin giftig, ich rate es dir im guten.“

„Wir Mäuse verzehren keine lebendigen Tiere.“ erwiderte Meister Grau überlegen. „Wir lassen uns nur Nahrung von den Menschen zubereiten. Nach so etwas bin ich nicht auf der Suche. Ähm, du mir nicht sauen, wo ich dergleichen finde?“

„Bedanere.“ antwortete die Spinne, „ich sorge für mein eigenes Wohl und lasse die anderen für sich selber sorgen. Trüh deine Augen, das tue ich!“

Enkheit schüttelte Meister Grau den Kopf. So etwas Verrücktes hatte er noch nie gehört.

„Aber vielleicht könntest du mir wenigstens sagen, wohin dieser Gang führt?“

„Nimmer gerade aus.“ gab die Spinne zur Antwort. „Geh nur weiter und siehst zur Decke hinauf.“

„Warum zur Decke?“

„Das wirst du schon sehen.“ erwiderte die Spinne geheimnisvoll. Meister Grau empfand ein leichtes Unbehagen.

„Es ist doch nichts mit einer Maus ohne Kopf?“ fragte er ängstlich.

„Man sagt, es laufe hier.“

„Ich habe noch nie etwas von einem Spat bemerkt.“ entgegnete Me Spinne. „Und ich habe doch mehr Augen als die meisten.“

Paniksam ging Meister Grau weiter und schaute in seiner Trenherzialität beständig in die Luft. Aber kaum hatte er ein paar Schritte zurückgelegt, so merkte er, wie der Boden unter seinen Füßen verschwand. Er stürzte in die Luft hinab, hing einen Augenblick mit den Hinterpfoten in der freien Luft und arbeitete mit den Vorderpfoten, um sich oben zu halten — zappelte — pfliff in seiner Angst und kam wieder auf festen Grund.

Das Ganze hatte nur ein paar Sekunden gedauert; aber es war ein Erlebnis, das sich nicht nach der Zeit messen ließ. Meister Grau meinte, es sei eine kleine Ewigkeit gewesen. Sie hatte ihm genügt, an alles mögliche zu denken: an seine Frau sowohl wie an die zwölf Kleinen und an seine alten, ehrbaren Eltern unter dem Fußboden des Pumpenbühlers.

Nichtig überlegt, was eigentlich geschehen sei, hatte sich Grau nicht. Es war ihm nur wie eine Klumme durch den Kopf gefahren, daß es sich um irgendeine neue Falle handeln müsse. Jetzt aber sah er Kopfen Bergen da und wagte sich nicht zu rühren. Erst als er eine ganze Weile in dieser Lage verharrt hatte, wendete er sich verächtlich um, um zu sehen, was hinter ihm liegt. Und er fixierte ältend in einen trieterförmigen Magen, in eine ganze Fallgrube, die sich zu seinen Füßen öffnete.

Nun verstand er, warum ihm die heimtückische Spinne geroten hatte, den Blick auf die Decke zu richten — es war aus purer Bosheit geschehen, um ihn in eine Falle zu locken.

Als Meister Grau davon dachte, wie nahe er dem Tod gewesen war, schauderte er.

Seine eigene Wohnung lag, wie man sich wohl denken kann, gleich unter dem Fußboden, der zu dem ersten Stockwerk gehörte, während die Iden Gänge in jene Gegend hinabführten, die den Zwischenraum zwischen diesem Boden und der Decke des Parterres bildeten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Neues Theater (Bar und Zimmermann. Der Barbier von Sevilla). — Für Albert Runge den richtigen Versuchmann zu finden, ist nicht leicht. So wirksam Runges Komik heute noch ist, so läßt sie doch die Mängel seiner den Anforderungen des Operngeschäfts nicht mehr genügenden Stimme nicht vergessen. Mit Bedauern stellt man den Künstler, der in so vielen Vorrollen die Opernbühner befristet hat, zur unbefristet losenden Ruhe der Opertheater übergeben, ohne daß man eben wegen des Zustands seiner Stimmittel den Mut fände, ihn halten zu wollen. Die jüngere Generation der Bahnbufft besitzt im allgemeinen keine so in die Breite gehende, satirische und herbe Bühnenkomik mehr, wie sie bei den geistreichen Vertretern des Fachs oft vorhanden ist. Man trifft dafür bessere Sänger in ihr an. Selten wird man eine höhere Gesangsleistung mit besonders schlaukräftigem buffonistischem Darstellungsvermögen vereint finden, und will man die Suche nach einem solchen schätzbaren Vertreter des heute an Wichtigkeit immer mehr einbüßenden Fachs nicht noch einige Zeit aufs ungewisse fortsetzen, so wird man gezwungen sein, nach dieser oder jener Richtung hin einen Kompromiß zu schließen. Neben wir auf langjährig gut abgeschlossene Aufführungen von Meisterwerten hin, wie es Rosstins böhmischer Barbier ist, so wird auch vom Dr. Bartolo ein leicht fliehender, beweglicher, im Ensemble weder durch Breite der Tönegebung noch Schwere anfallender Gesang gefordert werden müssen. In diesem Punkte sollte der von der Grazer Opernbühne kommende, als Gast auf Probe singende Oskar Kahner, sein Nash, der vielleicht nur ein verkappter Tenor ist, hat die Fähigkeit, die vielen kleinen Noten deutlich und tonrein, lebendig und bewegt wiederzugeben, und eine klare, scharfe Textausdrücke kommt der musikalisch und gefanglich wohlklingenden Partik noch zugute. Die helle Färbung des Tons schadet eigentlich nur in einigen Ensembles, wo man gelegentlich das dunkle Fundament vermischt, das gerade Bartolo dem Gesamtklang geben soll. Bei Vortrag macht sich der Mangel kräftiger Tiefe mehr bemerkbar; wir können in der deutschen Vossoper schon eher einen gewichtigen, fastigen Aktent im Gesang vertrauen. War das Musikalische bei dem Gast gut aufgehoben, so zeigte sich sowohl in der Darstellung des eifrigen Bürgermeisters von Welt wie in der des liebestranken, philiströsen Doktors nur ein blühungsgewandtes, persönlicher Abgesehenes Talent, eine gewisse Trübseligkeit, die es über die sorgfältige Ausführung der Anweisungen des Textes kaum hinausbrachte. Im Barbier schien der Versuch gemacht, dem Bartolo ein schärferes Profil etwa Moskalescher Art zu geben, die Wirkung blieb aber nihil.

Stand die Ausführung von Corbins Oper in jeder Beziehung auf nam mittlerer Stufe, so darf die von Rosstins Barbier als eine der besten Leistungen unserer Bühne gelten. Die musikalische unter hoher das Orchester sauber und sein, hier unterstützt mit ihren hellen, reinen Koloraturen eine schmelzige Kostik (Hausen-Schulisch), sollte ein pfiffiger Fingerv durch die Handlung (Poffoni), lang seine schwierigen Partikuren geschmackvoll ein lebenswirdiger Almariva (Rihmann) und erhellerte ein in den Stiltgrenzen bleibender, drastisch gezeichneter Bassilo (Müller).

Schauspielhaus (Der arme Heinrich). — Der mittelhochdeutsch treibt, pflagt, wenn er die Anfangschwierigkeiten überwinden, das kleine, fromme Verdienst Der arme Heinrich zu studieren, das der ritterliche Sarinmann von Aue ums Jahr 1200 gedichtet haben mag. Und es geht dann so wie bei der Klassikerküche in der Schule; da noch sprachliche Schwierigkeiten zu überwinden sind und also der Feiler auf die Grammatik achtet, wirkt die kleine Legende in der Regel wie eine etwas blasse Stiltübung. Anders wenn man nach Jahren zu dem Werke zurückkehrt und es von neuem im Original oder in der wunderreichen Prosafassung der Gedrübter Grimm liest (die übrigens verdienten neu gedruckt zu werden), dann entzückt nicht nur die ruhige, schlichte Darstellung des frommen Mitterg; es kommt auch ein besonderes Behagen auf. Die Legende erzählt von einer reinen warnbaren Jungfrau, die ihr Blut verachten will, um ihrem Herrn, dem ausfindigen Ritter Heinrich, zu helfen, und nun ist es wunderbar zu sehen, wie die Jungfer durchaus geschlocht sein will, wie sie mit ihren alten bäurischen Eltern streitet und sie schlafsig zu überreden trachtet, wie sie den Arzt in Salerno, der ihr abruht, eines Hasen Gefesseln schilt, wie sie ihren Heinrich, als er schließlich in das Operationszimmer einbricht und die Operation verhindert, beschwört, bittet und der Freiheit beschuldigt: man sagt sich, diese fromme Dirn ist doch ein resoluties Frauzimmer eigener Art, dessen Oprewilligkeit es wohl verdient, einmal in der schalkhaften Art des Gottfried Keller dargestellt zu werden. Man kann ein sehr weisses Vergnügen an dieser frommen Geschichte haben, die der mittelalterliche fromme Dichter in schlichtester Sprache erzählt.

Gerhart Hauptmann aber hat an der Geschichte kein weisses Vergnügen gehabt, als sie ihn zum Nachschaffen und Umbichten anregte. Ihn reizte es, die furchtbare seelische Verzerrung auszumalen, die den Mitter überfallen muß, als ein am Lebensmarkt zehrendes Leiden ihn von Pracht und Glanz der Welt ausschließt, und die seelische Entwicklung anzudeuten, die ihn zunächst dazu bringt, nach heiligen Wüderstreben in das Opfer des Kindes zu willigen. Der mittelalterliche Dichter, der mehr an die Schönheit des Geschehens als an ihre Begründung denkt, braucht nicht viel Worte dafür. Hauptmann braucht vier Akte, um Heinrich von der Erkenntnis des Siechtums über Melancholie, wilde Verzweiflung bis zu der Erniedrigung der wilden Lebendiger zu bringen, in der er wahrheits nach der sich darstellenden Stellung greift. Und in der Entwicklung dieser ersten vier Akte, die also ganz Hauptmanns Eigentum ist, liegt denn auch die eigentliche Bedeutung des Werks, die leider in der Aufführung nicht ganz zutage trat, da Weberow vom 3. Akt an die Kraft der Rede und der Verkörperung abgab, nachdem er in den ersten Akten Vorhaden der Verzweiflung in überzeugend herbem Wüde festgehalten hatte.

Aber nicht nur, daß Heinrich dazu kommt, das Opfer anzunehmen, nicht sich Hauptmann auf eine Rauf zu begründen, er will auch unständlich zeigen, wie das Mädchen, das er Ottegebe taugt, zum Operntätigkeit kommt. In der mittelalterlichen Erzählung erwächst die Liebe der Jungfrau ganz einfach aus dem Mitleid mit dem Kranken, und ihr Oprenteschlus ist eben Ausfluß ihrer frommen Gesinnung. Hauptmann erklärt die Liebes- und die fromme Oprenteschaft aus physiologischen Zuständen und läßt sie eng miteinander verknüpf sein. Das Kind ist klein tapferes Bauerntöchterchen mehr wie bei Hartmann von Aue, sondern eine kleine hysterische Junfer, die verzückt in Trümmigkeit wie in Liebe schwelgt, eine dem armen Hauere verwandte Gestalt. Auch hier gilt, daß Hauptmann mit härtester Akkuratete am Aufbau der Gestalt gearbeitet hat.

Was ist nun aber der Erfolg all dieses Aufwands? Von allen Dingen der, daß nach diesen gewaltigen Anstrengungen der Abschlus

entstehen muß. Doch einer von seelischer Verüstierung geheilt wird durch die Kraft der Hingabe eines Menschen, das glauben wir wohl; nicht aber, daß schweres physisches Leiden dadurch behoben wird. Sagen wir für Ausfall Syphilis, und das Unmögliche der Rettung des Geschlechts braucht nicht mehr betont zu werden. Die mittelalterliche Legende konnte noch die physische Heilung behaupten; das religiöse Fühlen der Zeit und die mangelhafte Kenntnis der Leiden des menschlichen Körpers gestatteten das. Ein moderner Dichter, und mag er noch so fromm sein, kann gerade hier, wo Hauptmann zu der Legende zurückkehrt, dem mittelalterlichen Vorgänger unmöglich folgen. Aber selbst wenn er es könnte, er müßte doch min, wenn er wie Hauptmann begannen, den Prozess der seelischen Heilung ähnlich vorführen wie den der Erkrantung. Niemand wünscht natürlich zu sein, wie Ottegebe auf dem Operationsstisch liegt und der Ritter hereinströmt, sie zu retten, wohl aber müßten wir wenigstens den entscheidenden Durchbruch der geistigen Selbunnd miterleben, nicht nur im höchsten Akt Festgepränge und Hochzeit, rüchthauendes Belenntnis und stolze Wortansaren. Aber freilich, wir wissen auch, daß dies nicht gescheh kann, solange der Ausfluß auch körperlich gemein soll. Daß er in Melancholie, Verzweiflung, Wüderelikeit versinkt, glauben wir, da wir die verzehrende Krankheit immer weiter wirksam wissen. Daß er wieder zu heller Lebensfreude, zum festen Glauben an Welt und Menschen erwacht und den Mut gewinnt, ein Menschenleben an das seine zu fetten, glauben wir nimmermehr, da wir eben auch hier immer an die unheilbare Krankheit denken müssen. Es ist hier nichts zu ändern; solange der Ausgab der Legende nicht radikal umgestaltet wird, nicht aller Ausbau und alle Vertiefung ihres Begrüßs schließich nichts. Enttäuschungen und Aufschließung lassen sich in unvter Zeit nicht mehr verschüpfen.

Es ist denn auch von Anfang an das Schicksal des Hauptmannsichen Armen Heinrichs gewesen, daß ihm der entscheidende Erfolg verjagt blieb. Heute, wo Kunst und Kunst wieder besonders hoch in Kurs stehen, mag Neigung vorhanden sein, weiter mit dem Dichter zu sein als 1902; ihm bis ans Ende zu folgen, scheint doch über die Kraft zu sein. Die äußere Wirkung des Stücks kann aber stärker sein als am Sonnabend, wenn der Darsteller des Heinrich sich dessen bewußt ist, daß ungesuener viel Mhorit, Wortkunst, an dem Philosophieren, Verzweifeln und Jubeln des Heiden steht, der durch glänzende Beredtheit zur Geltung gebracht werden muß — etwas, was Derrn Weberow nicht liegt (in andern Fällen kann man sagen: zerkrenlicherweisse). Auch die Ottegebe verträgt mehr Mhorit, als Nora Mlich ansonst, die diristiert den Umwelungen des Dichters folgte, aber immer wie ein reisvolles, städtisches Weisind, das sich mit rührendem Eifer zwang, halbwüchsig und vergrößert zu tun. Möge sie bald vor Aufgaben gestellt werden, in denen sie ihr Können frei entfalten kann. gm.

Neues Theater. Dienstag, 7 Uhr: Carmen. Mittwoch, 7 Uhr: JohannaSener. Donnerstag, 7 Uhr: Die Braut von Messina. Freitag, 7 Uhr: Fideles (Dirigent: Hans Knappertsbusch). Sonnabend, 7 Uhr: Pierrots erster Ball; Mona Lisa. Sonntag, 7 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Montag, 8. Dezember, 7 Uhr: Die Zante aus Sparta. — Alles Theater. Dienstag, 7 Uhr: Die verlorne Tochter. Mittwoch, 7 Uhr: Torquato Tasso (vollständliche Darstellung). Donnerstag geschlossen. Freitag, 7 Uhr: Winterballade. Sonnabend, 7 Uhr: Der Kaufmann von Venedig (neu einstudiert). Sonntag, 7 Uhr: Die verlorne Tochter. Montag, 3. Dezember, geschlossen. — Neues Operntheater. Dienstag, 7 Uhr: Die Garbarsirkin. Mittwoch, 7 Uhr: Die Fandfischer. Donnerstag, 7 Uhr: Polenlüt. Freitag, 7 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Sonnabend, 7 Uhr: Hanneföte. Sonntag, 7 Uhr: Das süße Wüdel. Montag, 3. Dezember, 7 Uhr: Der siele Bauer (vollständliche Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Dienstag, 7 Uhr: Klubsente. Mittwoch, 7 Uhr: Der arme Heinrich. Donnerstag, 7 Uhr: Klubsente. Freitag, 7 Uhr: Klubsente. Sonnabend, 7 Uhr: Langlot und Sanderein. Sonntag, 7 Uhr: Und Pippa taugt (Einheitspreise). 7 Uhr: Der arme Heinrich. Montag, 3. Dezember, 7 Uhr: Langlot und Sanderein. Dienstag, 4. Dezember, 7 Uhr: Der arme Heinrich.

Battenbergtheater. Dienstag, 8 Uhr: Wessen Bild trägt du im Herzen? Mittwoch, 7 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Wessen Bild trägt du im Herzen? Donnerstag, 8 Uhr: Wessen Bild trägt du im Herzen? Freitag, 8 Uhr: Eine Frau ohne Herz (Erstausführung). Sonnabend, 7 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Wessen Bild trägt du im Herzen?

Kongerte und Vorträge. Dienstag, 8 Uhr, im Kaufhaus: Brahms 3. Klus, 2. Abend (zum Besten notleidender Musiker). — Sonnabend, 7 Uhr, im Kammermusiksal des Zentraltheaters: Lang- und Rezitationsabend von Grete Hofmann und Johannes Gott. — Sonntag, 7 Uhr, in der Alverhalle: Großes Solofund Instrumentalkonzert für das Arbeiterbildungsinstitt; 7 Uhr, im Kammermusiksal des Zentraltheaters: Hellerer Abend von Josef Plant. — Dienstag, 4. Dezember, 7 Uhr, im Kaufhaus: Wiederabend von Wlma Lam e. — Sonntag, 8. Dezember, 7 Uhr, im Kaufhaus: Zweites Konzert des Klünger-Streichquartetts.

Wie ein Engländer vor 81 Jahren nach Deutschland floh. Am 7. November 1836, also vor 81 Jahren, brachte ein Luftballon von London aus das fertig, was die Engländer jetzt, allerdings im großen Maßstabe und zu andern Zwecken, zu tun wünschen, nämlich über Meer bis weit nach Deutschland hinein zu fliegen. Damals war diese Leistung unerhört und ein Bagetstück sondergestichen, wurde auch bei ihrem glücklichen Abschlus auf deutschem Boden in einer Weise gefeiert, die von den Engländern mit größter Dankbarkeit öffentlich anerkannt wurde. Nach einer Schilderung, die Geh. Rat Max Geitel in der Frankfurter Wochenschrift Umschau gibt, wollte der Luftballon Bauvall mit drei Luftschiffen eine Grenzfahrt ausführen, die sich so weit als irgend möglich erstrecken sollte. Man rechnete auf eine Landung bei Paris oder auf belgischem oder holländischem Boden und hatte demgemäß auch nur die Regierungen dieser Länder von dem Unternehmen vorher in Kenntnis gesetzt. Der Ballon fuhr über Galais und Belgien, wurde aber in 18stündiger Fahrt über die deutsche Grenze bis nach dem Städtchen Weilburg an der Saah geiragen. Da unterdessen die Nacht angebrochen war und die überfliegenen Wälder bereits Schnee zeigten, auch der Ballon selbst sich mit Eis bedekt hatte, glaubten die Luftfahrer bereits in Polen zu sein. Weber die Gastfreundschaft, die ihnen in Weilburg bewiesen wurde, waren sie so erfreut, daß sie ihr Fahrzeng feierlich auf den Namen Wasser umtaufen. In einer deutschen Zeitschrift wurde übrigens die Lustreise mit einem begeisterten Ausblick auf die zukünftige Bedeutung der Luftschiffahrt als Verkehrsmittel besprochen. Besonders wurde hervorgehoben, daß sie das damals so unheilvolle Zollwesen brechen könne, da man in der Luft doch wohl keine Zollsperrren werde errichten wollen. Auch die Möglichkeit ihrer Verwendung zu einem Luftkrieg wurde erörtert, aber abgelehnt, da bis dahin die Menschen das Furchtliche des Kriegs überhaupt einsehen gelernt haben dürften.